

der her-  
ständigen  
alter Blei-  
Edward  
ton, weil-  
oll, Va.,  
Inter-  
acks vor-  
on Gene-  
id, Weiter  
ufen wor-  
digen Be-  
der Kata-  
bleistern ist  
ieur der  
Luftschiff-  
der Bau  
fes für die  
leberland-  
ur Schild-  
rde. Dr.  
it der deut-  
ugenblick-  
n Staaten  
ral Patri-  
den, aber  
New York,  
er Organi-  
Luftdien-  
die Einla-

**St. Peters Bote,**  
die älteste deutsche katholische Zeitung  
Canadas, erscheint jeden Donnerstag in  
Münster, Sask., und folgt der Voraus-  
bezahlung.

In Canada, per Jahrgang \$2.00  
In Den Staaten u. Ausland, \$2.50  
Einzelne Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu  
1.00 Dollar pro Zoll einpaltig für die  
erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für  
nachfolgende Einrückungen.

Kontaknoten werden zu 20 Cents pro  
Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00  
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00  
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei  
großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine erschlüssige katholische Familien-  
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-  
dingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

19 Jahrgang, No. 6. Münster, Sask., Donnerstag den 23. März 1922. Fortlaufende No. 972.

**St. Peters Bote,**  
the oldest Catholic newspaper in  
Saskatchewan, is published every  
Thursday at Muenster, Sask. It is  
an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance,  
\$2.50 to the United States and abroad.  
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:  
Transient advertising \$1.00 per inch  
for first insertion, 50 cents per inch  
for subsequent insertions. Reading  
Notices 20 cents per count line.  
Display advertising \$2.00 per inch  
for 4 insertions, \$20.00 per inch for  
one year. Discount given on large  
contracts. Legal Notices 12 cts. per  
agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any  
price, which the publishers consider  
unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

**Volkverein deutsch-canadischer Katholiken**  
**Auf zur Generalversammlung in Bruno**  
**am 4., 5. und 6. April!**

Wie in den letzten Nummern des St. Peters Bote und Courier bekanntgegeben wurde, sollte die Generalversammlung in Bälde stattfinden. Ueber das Wo und Wann konnte man bis dorthin noch keinen Aufschluss geben. Da nun aber der Allgemeine Vorstand des Volksvereins eine Entscheidung getroffen, läßt die Generalleitung den verschiedenen Ortsgruppen die frohe Nachricht zukommen, daß der 4., 5. und 6. April zur Erledigung dringender Geschäfte innerhalb und außerhalb des Volksvereins ausreichen ist. Die Delegaten werden am 4. April nachmittags vom Osten und Westen in Bruno eintreffen. Am Abend dieses Tages ist dann eine Sitzung des Allgemeinen Vorstandes. Am Vormittag des folgenden Tages wird die eigentliche Delegaten-Konvention ihren Anfang nehmen. Nun, liebe Glaubensbrüder, säumet nicht! Es ist nur noch kurze Zeit, aber genügend, alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Verfaumt es deshalb nicht:

- a) eine Versammlung der Ortsgruppe anzuberäumen;
- b) den oder die Delegaten zu erwählen;
- c) etwaige Vorschläge, welche die eine oder andere Ortsgruppe der Allgemeinen Generalversammlung unterbreiten möchte, spätestens bis zum 31. März schriftlich an folgende Adresse gelangen zu lassen: **Rev. P. Marcellus, O. S. B., WATSON, Sask.**

**Bemerkung:** Laut Bestimmung des Generalvorstandes haben nur solche Mitglieder das Recht, ihre Stimme für einen Delegaten abzugeben, welche mit dem Jahresbeitrag nicht im Rückstande sind. Für jede 10 Mitglieder, welche dieser Pflicht nachgekommen sind, hat eine Ortsgruppe das Recht, einen stimmberechtigten Delegaten zu erwählen.

Die Generalleitung.

**Vom Ausland.**

Berlin. Walter Rathenau, der Minister des Auswärtigen, erklärte vor dem Budget-Komitee des Reichstages bei Erörterung der Kriegsschuldfrage und auswärtiger Fragen, daß nur die Ver. Staaten, die den Krieg entschieden und den Frieden von Versailles zustande gebracht hätten, die Genoa-Konferenz davor bewahren könnten, in dem Verzuge, die Probleme des Wiederaufbaus Europas zu lösen, erfolglos zu sein. Rathenau warnte die Reichstagsabgeordneten vor zu großen Erwartungen von der Konferenz. Er sagte, das Fernbleiben der Ver. Staaten von der Konferenz würde diese daran verhindern, von Nutzen zu sein, und die Konferenz werde im besten Falle nur ein unsicherer Schritt auf dem Wege zum Weltfrieden und zum wirtschaftlichen Wiederaufbau sein.

Wie Adolf Köster, Minister des Innern, vor dem Reichstage bekanntgab, müssen von den öffentlichen Gebäuden alle Abzeichen der deutschen Monarchien verschwinden. Er fügte hinzu, daß die Regierung für die Entfernung dieser Abzeichen eine gewisse Frist zugestanden habe. Ausnahmen dürfen nur da stattfinden, wo die Abzeichen in das Gebäude dermaßen eingegriffen sind, daß ihre Entfernung den architektonischen Wert und die Wirkung des Ganzen zerstören würde.

Indem Landesverteidigungsminister Gehler dem Budgetkomitee des Reichstages seine Berechnungen für die Armeeausgaben unterbreitete, sagte er, daß die Frage eines Angriffskrieges seitens Deutschlands nicht aufgeworfen werden könne, denn die deutschen Militärs seien viel zu vernünftig, einen Angriffskrieg mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unternehmen. Wehrminister

dies vor den Amerikanern geheim halten. Diese Erfindungen betreffen den Bau von Luftschiffen, Flugzeugen, Tauchbooten und Geschützen. Pläne, Zeichnungen und Modelle werden von der Entwurfungskommission der Alliierten in Deutschland beschlagnahmt und nach Paris oder London geschickt, ohne daß die Amerikaner etwas davon erfahren. Vor kurzem wurde offiziell gemeldet, daß der britische Admiral Charlton, der an der Spitze der Flottenentwurfungskommission steht, der deutschen Regierung Pläne und Zeichnungen für den Bau von Tauchbooten zurückgegeben hatte, weil sich herausstellte, daß sie zwecklos waren. Die Kommission hatte diese Pläne angeblich nur dazu benötigt, um eine gewisse Kontrolle über die Demonstrierung der Tauchboote auszuüben. Jetzt verlautet jedoch aus offizieller deutscher Quelle, daß Admiral Charlton dreißig Pläne und Erfindungen erhalten hat, die von den Deutschen im letzten Kriegsmontat ausgearbeitet worden waren. Diese Pläne und Erfindungen sind niemals benutzt worden. Sie sind von der größten Wichtigkeit und beziehen sich fast ausschließlich auf den Bau von Unterseebooten. Sie wurden samt und sonders nach London geschickt, ohne daß das amerikanische Flottendepartement etwas davon erfahren hat.

Feuerfeste, unverbrennliche Wandbilder-Films sind die neueste Erfindung der deutschen Industrie. Der Erfinder dieses Prozesses ist der Berliner Ingenieur Gustav Schaff, welcher neulich seine Erfindung einer Gruppe von Fachmännern vorführte. Ein Teil des Filmmaterials, wenn in die Flamme geworfen, schmilzt zwar, aber die Hauptmasse bleibt unverletzt.

Heimbräut ist auch in Deutschland populär, nicht wegen der Prohibition, wohl aber wegen der hohen Steuer. Indessen versuchen die Deutschen ihre Kunst mehr an Spirituosen, als am Bier. Die letzte Erfindung der Desilliererei ist in Jamaica-Kum, der aus Zuckerrüben hergestellt wird. Er hat 75 Prozent Alkohol und kostet nur ungefähr ein Drittel des importierten Rums.

Leipzig. Alle feierlichen Bekehrungsreden der Leipziger Messe wurden gebrochen, als sich eine Menschenmenge von 180,000 Befürwortern auf dem Messegelände drängte. Die vorliegenden Berichte lassen darauf schließen, daß die Besuche von ungeheurer Größe effektuiert wurden. Transaktionen, die in verschiedenen Branchen, besonders in Textilwaren, Buchern, Maschinen, Papier und technischen Apparaten in die Millionen von Mark laufen. Die deutsche Nachfrage ist stärker, als je zuvor. Präsident Ebert ist in der Stadt eingetroffen, um der Messe beizuwohnen. Der russische Handelsvertreter in Deutschland ist mit drei Assistenten an Ort und Stelle.

Appenzell, Schweiz. Die „Appenzeller Landeszeitung“ meldete vor einigen Tagen die Geburt von Zwillingen bei einer Handwerkerfamilie, und zwar in der Neujahrsnacht. Bemerkenswert daran ist nun, daß der eine der beiden Zwillingenknaben noch im Jahre 1921, der andere im Jahre 1922 geboren wurde. Das mag zunächst keine großen Wirkungen haben, aber

wenn die Zwillingenbrüder erwachsen sind, werden sie die merkwürdige Tatsache erleben, daß sie, obwohl Zwillingenbrüder, doch in zwei verschiedenen Jahren werden Militärdienst tun müssen.

Paris. Die Kontrolle-Kommission der Entente in Berlin hat die Reichsregierung aufgefordert, die neue Artillerie-Vorschrift, die von General von Seekt, dem Generalstabchef der Reichswehr, ausgegeben ist, zurückzuziehen, weil in derselben der Satz enthalten ist: „Der Endzweck dieser Vorschriften ist, für den Krieg vorzubereiten“. Die Kommission erklärt, nach dem Versailler Vertrag dürfe Deutschland keine Artillerie für Kriegszwecke besitzen; sie verlangt, daß ihre bis spätestens 20. März die Artillerie-Vorschrift in abgeänderter Form vorgelegt werde.

London. Edwin S. Montague, Staatssekretär für Indien, ist infolge von Empfehlungen der indischen Regierung rüchlich der Türkei zurückgetreten. Die Vorschläge der indischen Regierung für die Rückführung von Konstantinopel durch die Alliierten, Oberhoheit des Sultans über die belagerten Städte des Jemal und Zurückgabe von Ibraziem, Adrianopel und Smyrna an das ottomanische Reich.

Nach einer Depesche aus Indien sprengten indische Polizisten im Staate Kapputana 2000 Eingeborene vom Stamme der Wyl an einander, indem sie in den Volkshäusern schossen. Sie töteten 20 und verwundeten 29 Eingeborene. Die britischen Gendarmen in ganz Indien ergriffen außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen gegen weitere Erhebungen unter den Eingeborenen, die infolge der Verhottung Gandhis befürchtet werden, wenn die Nachricht davon sich durch das Land verbreitet. In den größeren Städten, wo britisches Militär liegt, herrscht Ruhe. Wohn-Gandhi, die in Ahmedabad, 300 Meilen von Bombay, ergreifen wurde, gebracht worden ist, wird geheimgehalten, um Veruche zu seiner Befreiung zu verhindern. Aus Kalkutta wird berichtet, daß dort die Gemäßigten an Stärke gewannen. Das Indische Amt ist angewiesen worden, darauf zu sehen, daß Gandhis sofort unter der Anklage des Hochverrats prozessiert werde. Wahrscheinlich wird er vor einem eingeborenen Richter und eingeborenen Geschworenen prozessiert werden. Es heißt, daß die Resignation des Lord Reading als Vizekönig Indiens zu erwarten sei, sobald der Prinz von Wales Indien verlassen habe. Lord Reading nicht vermocht hat, die Ruhe in Indien herzustellen, und auch die Anwesenheit des Prinzen von Wales in dem Lande nicht die gewünschte Wirkung gehabt hat, soll jetzt mit der nationalindischen Bewegung in Indien in strengerer Weise verfahren werden. Nach den letzten Nachrichten ist Gandhis zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Außen Chamberlain teilte als Vertreter der Regierung dem Hause der Gemeinen mit, daß England Ausland medizinische, aber nicht finanzielle Hilfe zuteil werden lasse.

Konstantinopel. Fünfzehn Mitglieder der Besatzung des Bolshewiki Transportschiffes „Worsk“ wurden getötet und viele verwundet, als eine Schiffsladung von Handgranaten in Trapezunt explodierte. Auch die Stadt, die große Mengen von Munition aus Russland erhielt, litt Schaden. Trapezunt liegt in der asiatischen Türkei am Schwarzen Meer. Ansehend wird die türkische nationalindische Armee mit Munition aus Russland versorgt.

Kairo, Ägypten. Sobald das britische Parlament der Abschaffung des Protektorats und der Anerkennung der Unabhängigkeit des Landes zustimmt, erwartet man, daß der Sultan von Ägypten den Titel eines Königs erhält. Das neue Kabinett hielt im Abdin-Palaste seine erste Sitzung unter dem Vorsitz des Sultans ab. Die Kabinettsitzung hatte einen historischen Anstrich dadurch, daß der britische Finanzbeirat, welcher den Sitzungen seit 38 Jahren beigewohnt hatte, nicht anwesend war, gemäß dem neuen Abkommen.

Fünf Ägypter werden hier vor einem Militärgericht unter der Anklage prozessiert, sich zur Verübung von Mord, Brandstiftung u. dergleichen verschworen zu haben. Der Staatsanwalt machte die Mitteilung, daß eine Gesellschaft der Mordgegründet worden sei, deren Ziel die Ermordung britischer Beamter und Militärpersonen und die Zerstörung von Regierungseigentum bilde.

Manila, Philippinen. Ein Sergeant und Korporale des konstablerkorps wurden vom obersten Gerichtshof zum Tod verurteilt, weil sie sich an den Krawallen des 15. Dez. 1920 beteiligt hatten. Weitere 65 Angeklagte wurden der Teilnahme an den Ausschreitungen überführt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Bera Cruz, Mexiko. General Miguel Prieto, Gouverneur des Staates Michoacan, ist geflohen. Es heißt, daß die Revolutor von Michoacan den Gouverneur bedrückt habe. Unteranen Spaniens ermordet zu haben. Die Bundesstruppen sind auf Präsident Obregon's Befehl aus Morelia zurückgezogen worden, und die Stadt ist somit verteidigungslos. Viele Familien haben die Flucht ergriffen, aus Furcht vor dem Rebellen Carlos Cardenas, dem viele Grenzorte zu Fall gelehrt werden. Cardenas soll mit seiner Bande nach Morelia aufgebrochen sein, sobald er von der Zurückziehung der Regierungstruppen hörte.

Johnesburg, Subarita. In dem Streik der Grubenarbeiter, der sich zu einer Meute gegen die Regierung ausdehnte, kam es zu tödlichen Schlächten. Mit Hilfe von Soldaten und Flaggungen ist es gelungen, die Unruhen zu unterdrücken. Ueber 20 Personen sollen getötet und 500 verletzt worden sein.

Sidney, Australien. Eine der größten Brücken der Welt dürfte in absehbarer Zeit hier entstehen. Sie ist bestimmt, in einem Ausmaß von 2400 Fuß bei einer Stützweite, die mit 1170 Fuß die des Mittelbogens der New York - Brooklyn Brücke noch etwas übertrifft, den Hafen von Sidney zwischen Dawes Point und Wilsons Point zu überspannen. Die Brücke soll 4 Eisenbahngleise, eine 35 Fuß breite Fahrstraße, eine 18 Fuß breite Automobilstraße und einen 15 Fuß breiten Weg für Fußgänger aufnehmen. Das öffentliche Ausschreiben zur Erlangung

von Entwürfen für den Bau der Brücke wendet sich an alle einflussreichen Firmen Englands, des europäischen Kontinents, sowie Amerikas, mit dem Ersuchen, Pläne und Kostenanschläge an die Generalagentur für New-Südwaales in London einzuliefern.

Dublin, Irland. Anhänger von De Valera haben eine rührige, bewaffnete Kampagne gegen den irischen Freistaat angetanzen. Revolverheben, Lebereste der sogenannten „Mörderbanden“, haben Michael Collins gestern mit dem Tode bedroht, während Arthur Griffith bei Anlaß seiner Rede in Dundalk ausgepfiffen wurde.

Welfast, Irland. Das Unterparlament wurde mit Verlesung der Thronrede eröffnet. Der König stellt Vorlagen im Parlament in Aussicht, um der Ulster-Regierung vermehrte Befugnisse zu verleihen, die zur Verhütung von Verbrechen und Erhaltung des Friedens notwendig sind. Diese Ankündigung wurde mit Beifall begrüßt. Eine Zeitung zufolge beträgt die Verlustliste der zwei letzten Wochen durch Totschläger und Bombenverwundete 43 Tote und 157 schwer Verwundete.

Rom. Eine Depesche zufolge ist in Tripolis eine Revolution von großem Umfang ausgebrochen. Die Rebellen durchschnitten die Bahn an vielen Stellen und griffen die italienische Garnison an. In Nizza erhalten zwei italienische Kompagnien, die von Rebellen umzingelt sind, aus Flugzeugen abgeworfene Nahrung. Die Italiener räumten Ghat und Zonia. Das letztere liegt an der Küste, 120 Meilen von der Stadt Tripolis.

Krim, Südrussland. Ein Zeitungsbericht meldet über Helingfors, nämlich der Hungertod verhungerte sich die Lage auf der Gullinsel Krim täglich, und in einigen Bezirken sei bereits Anarchie ausgebrochen. In Sewastopol, Feodosia und Kerch sollen Hungertode hunderttausender Bauern Angehörige, Geschäftshandwerker und Privatwohnungen gestürmt und alle Lebensmittel, deren sie habhaft werden konnten, weggeschleppt haben.

Sofia, Bulgarien. In der amerikanischen Gesandtschaft ereignete sich eine Explosion. Niemand wurde verletzt, verschiedene Fenster wurden jedoch zertrümmert und das Gebäude litt etwas Schaden. Der amerikanische Gesandte Wilson ist der Meinung, daß die Explosion von einer Bombe herrührt. Der König und das Kabinett drücken dem Gesandten ihr tiefes Bedauern und Gerüstung darüber aus, daß er nicht verletzt wurde.

Rom. Ein päpstl. Brief wird in kurzem den Zwillingen zum Tode eines Papstes und dem Beginn des Pontifikats zur Verfügung des Nachfolgers auf 15 Tage ausdehnen. Kardinal T. Connel, Erzbischof von Boston, macht die Mitteilung.

Zum ersten Mal seit dem vor 52 Jahren stattgefundenen Falle des Kirchenstaates durchzog am 13. März eine große religiöse Prozession die Hauptstraßen Roms. Sie wurde zu Ehren der vor dreihundert Jahren erfolgten Bekehrung von Philipp Neri, dem Gründer der priesterlichen Congregation, abgehalten.

### Die Bartholomäusnacht

Im Couvre.

Die Niederlage bei Montcontour hatte die protestantische Bewegung nur vorübergehend geschwächt. Coligny entwarf eine kostbare Tatigkeit, er landete Verbände nach Deutschland, nach England, nach Dänemark, in die Schweiz, an alle protestantischen Staaten und bat um weitere Hilfe. Er hat nicht vergebens. Frankreichs Erbfeind unterwarf sich mit bedeutenden Beifallungen die Fortsetzung des Bürgerkriegs. Deutsche Kräfte boten ihm Soldner an. Die französischen Protestanten leiteten das Heerführer an Tapferwilligkeit. Bald fand der Admiral an der Spitze eines Heeres, starker und besser ausgerüstet, als das bei Montcontour verlorne. Verlorne Städte eroberte er wieder und dachte bereits an einen Marsch auf Paris.

Während sich die Protestanten an Tapferwilligkeit unermüdet erweisen und Colignys Unternehmungen kräftig unterstützen, hatten es die Katholiken nicht verstanden, aus einem glänzenden Siege nennenswerte Vorteile zu gewinnen. Niedrige Verdienste verdarben alles. Ehrgeiz, Reich und Wohlstand unter den Haupten der Partei lähmten jedes wirkliche Vorhaben.

Die Protestanten hingegen, unbedarft und willig den Anordnungen eines begabten Führers gehorchend, machten täglich weitere Fortschritte. Das unbegreifliche, an Betrug streuende Benehmen des Marschalls Coligny verachtete ihnen bei Anan le Duc Vorteile über einen Teil der königlichen Armeen. Die Heeresstraße nach Paris stand den Hugonotten offen, und diese zögerten nicht, den Marsch nach der Hauptstadt anzutreten.

Katharina von Medici erschraf bestig bei der Nachricht vom Anmarsche des Feindes. Eine rasch zusammengebrachte Armee deckte zwar Paris, aber eine verlorene Schlacht, im Angesichte der königlichen Residenz, konnte von den schlimmsten Folgen sein. Sie beschloß, die Gefahr zu vermeiden und Frieden zu stiften. Sie ge wann für den Plan ihren Sohn, den König, obgleich bestürzt durch die unerhörten Verordnungen der Protestanten und durch die Kunde vom Anzuge neuer Hülstruppen aus Deutschland.

Nach Coligny wünschte den Frieden. Er sah die kluge volle Verantwortung der Provinz, den vollen Sinn Frankreichs in naher Zukunft. Überzu kamen die Klagen und Erfahrungen Kriegsmüder Barone, welche heimgelassen verlangten.

So geschah der dritte Religionsfriede zu St. Germain en Laye. Die Ausständigen erhielten Amnestie, Gewissensfreiheit, Kulturfreiheit in allen Teilen des Reiches, nur nicht in Paris, dessen Bevölkerung sich anscheinend durch katholische Glaubensstrenge. Die Befähigung der Hugonotten zu allen Wissenschaften und Künsten wurde ausgesprochen. Alle gegen sie erlassenen Rechtsprüche wurden vernichtet. Sie erhielten vier feste Festungen als Sicherheitsplätze, nämlich La Rochelle, La Charité, Montauban und Cognac. Den Feinden sollte eine Heer befähigung. Prinzessin Margaretha von Valois, die Schwester des Königs, verlobte sich mit Heinrich von Bourbon, dem Könige von Navarra und Könige der Protestanten.

Diese überaus günstigen Friedensbedingungen erfüllten die Katholiken mit Ärger und Groll, die Protestanten mit argwöhnlicher Genugtuung.

Aud der Papst, welcher die religiöse Gleichgültigkeit des Hofes kannte und zugunsten des Protestantismus einen solchen Umänderung der Dinge fürchtete, daß sich heraus ein Abfall Frankreichs von der Kirche entwickeln mochte, behauptete in Briefen an den König und dessen Mutter die Bedingungen von St. Germain.

In der Tat zeigte sich bald, wie begreifbar die Furcht des Papstes gewesen. Der König berief Coligny an den Hof und schenkte ihm volles Vertrauen. Der Admiral bezeugte

Mag diese Einlage des Kimbas seiner Persönlichkeit auf den jungen Monarchen.

Katharina von Medici gewährte mit Märgen und Behorsamkeit den wachsenden Einfluß ihres Todfeindes auf den König. Die Macht der Günstigen zu brechen, war für sie ein Hauptbeweggrund zu dem Frieden von St. Germain gewesen. Nun wurde die Herrschaft der Günstigen mit den Günstigen, täglich mehr von den Regierungsgeschäften verdrängt, und zwar durch einen Mann, den sie harte und dessen Tüchtigkeit sie nicht leugnen konnte. Selbst in der Art des Umganges mit seiner Mutter äußerte sich Colignys Herrschaft über den König. Krüher den mütterlichen Ratshlägen bereitwillig Gehör und Gehorsam leistend, erschien jetzt Karl IX. verächtlich, mürrisch und kalt. Hatte Worte entschlippen ihm und Aeußerungen, die seinen Horn verrieten gegen Katharinas Einmischungen in die Politik. Zu spät erkannte sie den folgenschweren Mißgriff, dem gewandten und schlauen Admiral die Wege zur Herrschaft gebnet zu haben. Glühender Haß und Mordwunsch ergriffen die heißblütige Italienerin.

Dennoch begehrte niemand freundlicher dem Admiral, als Katharina von Medici. Täglich empfing sie angelehene Kutschentzen, deren viele nach Paris kamen und die bald zu Tausenden dorthin wohnten.

Auch Gräfin Blanka von Autremont war der Einladung Katharinas gefolgt. Seit Jahresfrist wohnte sie am Hof, wo ihre seltene Schönheit die Herzen der jungen Kavaliere entzündete und ihre keusche Jugend, wie ein unerschütterliches Bollwerk, das Kleinod ihrer Keimheit schirmte. Diese Tüchtigkeit bewies Katharina von Medici bald die Untauglichkeit der reizenden Gräfin für ihre „escadron volant“. Dagegen fand sie Blanka sehr geeignet für den nächsten Umgang mit ihrer Tochter Margaretha, der Braut des Königs von Navarra. Es entwickelte sich zwischen beiden Mädchen eine vertraute, junge Freundschaft, deren Margaretha, bei dem harten Geschick, für einen Mann bestimmt zu sein, den sie nicht lieben konnte, zu ihrem Troste sehr bedurfte.

Mit Ungeduld erwartete heute Margaretha von Valois ihre Freundin. Als nun Blanka enttrat, wurde sie mit der gewöhnlichen vertrauten Herzlichkeit empfangen. Gleichzeitige Reden wechselten einige Zeit vor den lauschenden Stammesleuten, obwohl Margaretha vor Begierde brannte, der Freundin höchst wichtige Mitteilungen zu machen.

„Denk Euch, liebe Blanka,“ sprach sie in erklümmelter Munterkeit, „ich habe wieder ein Gedicht gedichtet!“

„Das ich doch hören darf?“

„Ahr wist, meine Muse ist mit Recht verdammt und blüht in Verborgenen.“

„So laßt mich in Verborgenen die jüngste Kund Eurer Muse bewundern.“

Margaretha erhob sich, gab ihrer Freundin den Arm und geleitete sie nach einem prachtvoll ausgestatteten Zimmer, dessen Tür sie hinter sich verschloß. Hier ließ Margaretha die angenehme Muschel beueter Laune fallen, Blanka ein Antik zeigte, das Schmerz und Leid überdeckten.

„Nur eine Minute, meine Höfen zu tauschen, die alle in Späherdiensten meiner Mutter stehen,“ sprach sie, die Gräfin neben sich auf das Polster einladend. „Nicht um ein Gedicht handelt es sich, sondern um mein schwer bedrohtes Lebensglück.“

„Ahr habt den König gesprochen?“

„Ja, — ich habe ihn gesprochen,“ antwortete die Prinzessin mit traurigem Kopfnicken. „Bestimmt erklarte ich ihm, keinen andern Gatten zu wählen, als Heinrich von Lothringen.“ „Meine Schwester,“ sprach der gestrenge Bruder, „wenn Ihr den König von Navarra nicht lieben könnt, so laßt nach Wunsch und Belieben jeden andern. Aber dies merkt Euch wohl, den Gemahl kann und darf nicht Herzensneigung Euch geben, sondern nur Frankreich. Und Frankreich wählt nach seinem politischen Interesse. Dar

um wird kein anderer Gatte Margarethas von Frankreich, als der König von Navarra, unter mächtiger Kronswahl.“ — Das sind die Worte meines unerbittlichen Vaters.“

„Den Gatten sollt Ihr nehmen nach fremder Wahl, — nach Wunsch und Neigung andrer Lieben, — wie nichtswürdig!“ sprach empört die sichtlich fühlende Gräfin. „Nun, es gibt noch einen Schutzherrn des unterdrückten Rechts, einen Vater der Waisen, Gottes Statthalter auf Erden, der auch Königen die Wahrheit sagen, selbst Königen das Unrecht verbieten darf. Vertraut auf die Entscheidung des Papstes.“

„Er hat entschieden.“

„Gegen den König, — für Euch, — natürlich!“

„Dies tat er, — wiederholt tat er!“ Vor sechs Monaten schon verweigerte Pius V. die Dispens, weil Heinrich von Bourbon mir bloßverwandt und für mich die Gefahr bestehe, in ehelicher Verbindung mit dem Lehrling der Kirche entzündend, oder gar abtrünnig zu werden. Meine Mutter beistete sich, den Papst eines Besseren zu belehren. Sie schrieb ihm, die gemeinte Gefahr bestehe nicht entfernt für mich, weshalb kein Grund vorliege, die erbetene Ehedispens zu verweigern. Dagegen sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß König Heinrich von Navarra durch seine künftige Gattin für den katholischen Glauben gewonnen werde. Democh blieb der Papst unerschütterlich. Western lief eine Brevete ein, das zum zweiten Male die nachgesuchte Dispens verweigert.“

„Ich sagte es ja, — der Fels wankt nicht! Vertraut, der Papst wird Euch schütten gegen die Grausamkeit einer herzlosen Politik.“

Margaretha bewegte in schmerzlicher Verneinung das Haupt.

„Er wird es nicht vermögen! Gleich unerschütterlich ist mein Bruder.“ — „Wenn Ihr Heinrich von Bourbon nicht heiraten dürft mit Erlaubnis des Papstes,“ sagte er, „dann werdet Ihr ihn heiraten ohne päpstliche Erlaubnis, und zwar auf Befehl des Königs von Frankreich.“ — „O dieser Epilgung!“ sagte sie erregt bei. „Sein Werk ist die Heirat und die Härte meines Bruders!“

Blanka sah verblüfft, wie vor einem Rätsel das sie erichredete.

„Das begreife ich nicht!“ entgegnete sie. „Ist denn Karl von Frankreich ein Keger oder Türke, indem er die Entscheidungen des Oberhauptes der Kirche verachtet?“

„Soll ich aufrichtig Eure Frage beantworten, dann muß ich „ja“ sagen,“ verlebte nach einigem Schwanken die Prinzessin. „Ahr kennt zu wenig die Triebfedern und Beweggründe der Könige, meine Freundin! Unter allen Judentönnern gab es nur einen David, und diesen konnte nur die strengste Buße retten. Die Christenkönige sind kaum besser.“ — Nein, der Papst kann mich Arme nicht schützen! Nur der Glaube achtet Noms Entscheidungen, — der Unglaube spottet eines Statthalters Christi.“

In Blanka stritten sich widerprechende Gefühle. — Entrüstung über die Verkommenheit der höchsten Kreise, und inniges Mitleid für die Freundin.

„Hört auch der König auf die Stimme der Kirche nicht, weil Unglaube taub ist, — achtet der Bruder nicht das Recht der freien Wahl der Schwäger, weil gekrönte Hoffart überhaupt kein Recht achtet, dann wappnet Euch doppelt und dreifach mit Beharrlichkeit und festem Willen. Keine Macht der Welt kann Euch zwingen, einen Mann zu nehmen, den Ihr verachtet. Hatte man Euch bereits mit Gewalt vor den Traualtar geschleppt, — wer könnte das „Nein“ Eures Mundes in „Ja“ verwandeln? Vor dem freien Menschenwillen muß auch die Macht der Könige zerbrechen. Deshalb Mut, vielleichte Margaretha! Die Entscheidung liegt nur bei Euch!“

Der Prinzessin bebten die Lippen. Raum vermochte sie es, ihre Tränen zu bewältigen.

„Du kennst die goldenen Mutterwerkzeuge nicht, den Willen einer Königstochter nach allerhöchsten Befehlen zu beugen,“ sprach sie. „Freier ist die Tochter eines hörigen Knechtes, als ich es bin. Wo-

hin ich meine Blicke wende, — nirgendes Hilfe, nirgendes Rettung! Schon liegen die Ketten bereit, mich für das ganze Leben an einen Mann zu schmieden, den ich verabshewe. O Blanka, — bald wird der Tag grauen, — der schreckliche Tag, an welchem das giftige Volk zusammenläuft, eine Balois zu sehen, die zum Altare geführt wird, wie ein geschmücktes Opfertier! Könnte ich doch sterben vor jenem entsetzlichen Tage!“

Sie verhielte mit beiden Händen ihr Gesicht und weinte bestig.

Auch der Gräfin, erschüttert beim Anblicke des Weches der Unglücklichen, brachen Tränen aus den Augen.

Während aber die Braut des Königs von Navarra, bei Betrachtung ihres schweren Mißgeschicks, in Schmerz aufgelöst fortweinte und schluchzte, trocknete Blanka rasch ihre Tränen. Ein trotziger Zug legte sich um ihre blühenden Lippen.

„Mir dünkt, traute Margaretha, uns gezieme das Weinen nicht! Bieten wir Schach dem Könige. War oft haben Frauenhände Knoten geschürzt, unlösbar roher Gewalt der Männer. Erfinnen wir Mittel, das Recht Eurer Wahlfreiheit zu verteidigen, — Euer Lebensglück zu retten.“

„Dank, meine herzenstraute Blanka! Niemand habe ich in meiner Not, dem ich vertrauen kann, als Euch.“

„All mein Können und Vermögen sei Eurem Dienste verpflichtet! Nur schade, daß meine schwachen Kräfte so wenig den allerbesten Willen unterstützen.“

„Du irrst, liebe Blanka! Gerade du vermagst es, mir den wichtigsten Dienst zu leisten. Höre! — Dein hochwürdiges Großhoheim, der fromme Bischof von Viseux, könnte mich Hammervolle schirmen gegen das drohende Unheil. Es war meines seligen Vaters Gewissensrat und geniesst an Hof das größte Ansehen. Meine Mutter liebt zwar die Nähe des tugendstrengen Mannes so wenig, wie mein Bruder, democh sprechen beide von ihm mit der größten Hochachtung. Gelänge es, den ehrwürdigen Greis zu bestimmen, an Hof zu kommen und für mein Unglück zu interessieren — ich wäre gerettet.“

„Zweifelt nicht, gnädigste Prinzessin, an der liebevollsten Teilnahme meines Ehejungs!“

„Das hieße, auf der Güte und Barmherzigkeit selber zweifeln,“ verlebte Margaretha. „Nur die Möglichkeit bezweifle ich, ganz insgeheim den frommen Bischof von meiner entsetzlichen Lage zu unterrichten und seinen Beistand anzurufen. Ich würde einen ausführlichen Brief an ihn schreiben; — darin liegt aber gerade die Schwierigkeit, ihm sicher und verborgen den Brief in die Hand zu spielen. Alle meine Schritte, meine Worte, selbst meine Mienen werden beobachtet, belauscht, bewacht. Ich bin von Aufspähern und Spionen umgeben. Nicht einer Seele, außer Euch, darf ich vertrauen. So wird es mir absolut unmöglich, dem Prälaten auch nur eine Zeile zu schreiben, die nicht in die Hände des Königs oder meine Mutter fielen. — Könnte nun durch Eure Vermittlung mein Schreiben bestellt werden, daß heißt, steht Euch der Dienst eines ganz zuverlässigen Kavaliere, treu wie Gold, verschwiegen wie das Grab, zu Gebote, — dann wäre Hoffnung. Und selbst dieser getreue Bote dürfte nicht einen Brief von mir, sondern von Euch, dem mein Schreiben beigeziffen wäre, an den Oheim überbringen. — Blanka, meine Teure, gibt es einen solchen Boten?“

„Es gibt einen!“ antwortete ohne Zögern die Gräfin.

„Den ich kenne?“

„Ahr kennt ihn, — Marquis Hugo von Riviere.“

„Wie, — Colignys Leutnant? Der Schatten des Admirals?“

„Zweifelt nicht an ihm, meine Gute! Treu ist er, wie Gold, — durchaus unfähig, mein Vertrauen zu mißbrauchen.“

„Ich weiß nicht, liebe Blanka, ob Ihr nicht in einer Täuschung befangen seid! Ein Mann der mit Engländern und Deutschen sein Vaterland verurteilen konnte, sößt wenig Vertrauen ein.“

### Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!

(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Überweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, u. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts“ nach Rußland! (Preis: je zwölf Dollar.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN. BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS. Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00.

Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

### Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import

Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder Gold-Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. — Church Art Studio — REGINA, SASK.

### MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

### BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874

Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00 Total Assets \$71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager. MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager. ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

### Hargartens Drug Store — Bruno, Sask.

beforszt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan. Wir erhalten soeben eine größere Sendung

..... Ausländische Medicinen ..... welche wir jetzt unseren werten Kunden zu folgenden Preisen portofrei zusenden können:

- Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65
- Sagine (Wolframs), ein antiseptisches Mittel, ..... 2.05
- Sagine (Wolframs), Kapseln gegen Verstopfung, ..... 2.55
- Sagine (Wolframs), Katarth-Mittel ..... 1.25
- Hargartens Colic Relief für Pferde ..... 1.00
- Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde ..... 1.00 (Kehteres wird gebraucht wie Eucolin, ist aber kräftiger und besser.)
- Danfords Balsam of Myrrh, große Flasche ..... 1.30
- Gummi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts. Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

### W. f. Hargarten

Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

### Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

„Dieser Schein ist wider ihn, — doch nur der Schein!“ erwiderte lebhaft die Gräfin. Seid überzeugt, es gibt manchen edlen Regen, — gar manchen biederen, hochföhrigen Mann unter den Hugenotten. Der hochföhrigste und edelste aber ist Hugo von Riviere, für dessen treue, bescheidene Treue ich einstehe. Keine Macht der Welt wird ihn bestimmen, ein anvertrautes Geheimnis zu verraten.“

Die Wärme der Verteidigung und das spendende Lob erregten die Aufmerksamkeit der Prinzessin. „Ah, — ich erinnere mich jetzt!“ sprach sie lächelnd. „Marquis Hugo von Riviere ist ja derselbe hübsche Kavaliere, dessen summe Huldigungen für meine Blanka nicht unbeachtet geblieben. Neulich beim Ballspiel, stand er als müßiger Zuschauer beiseite, das heißt, er sah vom Ballspiele nichts, weil er nur Euch sah. Und dann, kamt Ihr in seine Nähe, senkte er den Blick und wurde liebenswürdig rot, wie ein verführtes Jungfräulein.“

„Nun verstehe ich und zweifle keinen Augenblick an Rivieres felsenfester Treue, obgleich er ein Hugenotte und gar Colignys Leutnant ist.“

Das Angesicht Blancas erglühte. „Die erwähnten Beobachtungen lassen sich nicht auf ein näheres Verhältnis zurückführen,“ entgegnete sie. „Meinerseits bin ich allerdings dem Marquis sehr verpflichtet; denn er hat mir dreimal das Leben gerettet.“

„Ein herrlicher Mensch! Wird er die Vorfahrt übernehmen wollen?“ unterbrach Margaretha.

„Vielleicht, — wahrscheinlich!“

„Ganz sicher, — wenn Ihr ihn bittet.“

„Versuchen wir es!“ — die Sache drängt! Schon trifft man Vorbereitungen zu Festlichkeiten, welche meinen Unglückstag feiern sollen. Nur vorsichtig, meine Liebe, höchst vorsichtig! So viele Steine im Louvre, so viele Augen und Ohren.“

Die Gräfin sah einige Sekunden nachdenkend, die Augen gesenkt, den Zeigefinger an die Lippen.

„Ich habe es!“ sprach sie, froh aufblickend. „Für unsern Zweck kam gestern mein Großvater gelegen; denn mit ihm kam Serra, unser kluger Schalk. Sogleich will ich meine Hofe nach Serra schicken, der mir den Marquis herbeischaffen soll. Ihr schreibt mittlerweile den Brief.“

Sie erhob sich. Margaretha geleitete die Freundin.

„Das Gedicht ist allerliebste!“ rühmte Blanka, den hochgehenden Ton zu Gehör. „Nur eine Stunde vertraut es mir an, — zur Abschrift.“

„Ich gebe Euch zwei Stunden, doch länger nicht,“ erwiderte mit einem erklärenden Blick die Prinzessin. „Nach zwei Stunden erwarte ich Euch.“

Unverweilt erschien Serra, in der bunten Tracht seines einflussreichen Standes, vor der Gräfin von Autremont. Die Schalksnarren jener Zeit genossen nämlich das Vorrecht, ihren Herren, zu denen auch Fürsten und Könige gehörten, ungeschminkte Wahrheiten sagen zu dürfen. Anfänglich waren diese Leute nur Spasmacher, durch die Witze und Schmutzen die Lachmuskeln reizend und die Längeweise ihrer Gebieter vertreibend. In weiterer Entwicklung dieses Faches, wurde ein gewisser Grad von Bildung zum Schalksnarren gefordert. Geistreiche Köpfe verstanden es, im Gewande von Späßen schneidigen Wahrheiten zu dienen, großen Herren persönliche Fehler und Laster vorzuhalten, sogar durch herbe Schärfe zu geißeln. So bildeten die Schalksnarren nützliche Glieder der Gesellschaft, insofern sie den Spiegel der Selbsterkenntnis ihren Gebietern vorhielten und deren Leidenschaften zu heilen trachteten. — Allerdings gab es auch unter dieser Menschenklasse Lohndrücker und Schmeichler, deren Wirksamkeit eine heilsame nicht genannt werden kann. — Serras Zeitgenosse, der Schalksnarr der Königin Elisabeth von England, hütete sich wohl, durch unliebame Wahrheiten den Despotenfinn und den Hochmut seiner Gebieterin zu reizen. Dagegen schmeichelte und beweihräuchte er in allen möglichen Tonarten und Anspielungen die er-

beuchelte Jungfräulichkeit und den Dünkel dieses grausamen Weibes. Als jetzt Serra vor die Gräfin trat, senkte er, zum Zeichen seiner Ehrfurcht, den Knieknab und klingelte mit dem silbernen Glocklein seiner Haube.

„Eure Majestät geruhte, den allerhöchsten Vofallen Eurer Majestät zu entbieten! Hier bin ich, des Beiebles harrend.“

„Wenn auch an Fürstenhöfen das Lügen und Schmeicheln Brauch ist, sollte doch Serra niemals so kläglicher Schwäche verfallen. Ihr gebt mir einen Titel, der mir nicht gebührt.“

„Könnte nicht, Majestät! Als wir Euch vor sechs Monaten und zehn Tagen hier besuchten, erklärten die Fürsten des Reiches, der König und dessen Mutter an der Spitze, für die Königin der Anmut und Schönheit. Das Urteil jenes hohen Gerichtshofes anerkennend, nannte ich Euch deshalb „Majestät“, — mithin keine leere Schmeichelei, sondern nackte Wahrheit. Da nun aber seit sechs Monaten und zehn Tagen die gefürstete Anmut und Schönheit Fortschritte gemacht, so werde ich bei nächstlicher Gelegenheit beantragen, derselbe hohe Gerichtshof möge nun die Königin der Anmut und Schönheit auch im Titel vorzuziehen lassen und selbe zur Kaiserin proklamieren.“

Die Gräfin konnte sich des Lachens nicht erwehren über Serras höchst wichtige Miene, womit er diese zeitgemäße Spielerei behandelte.

„Scherz bei Seite, — für den ich jetzt nicht eine Minute Zeit habe!“

„Habt Ihr den Marquis Hugo von Riviere heute an Hof gesehen?“

„Den sah ich zuletzt vor sechs Minuten, und blieb ihm gerade eine Antwort schuldig, da Eurer Majestät Kammerfuge mich abrief.“

„Eine Antwort bleibt Ihr ihm schuldig? Was frug er denn?“

„Was er immer fragt, so oft er mich zu vertraulichen Fragen abfangen kann.“

„Dies wäre?“

„Mehr, als für einen Tag die schnellste Zunge zu beantworten vermag. Seine endlosen Fragen sind wie ein Haspel, der sich ohne Aufhören um seine Achse dreht. Die Achse des Haspels aber ist die Gräfin Blanka von Autremont, — was ich im Vertrauen Eurer Majestät beichten will.“

„Was fällt dem Marquis ein, der Gräfin nachzupragen?“

„Dauüber fällt ihm gar nichts ein, sintemal der Marquis unablässig an die Gräfin denkt, sonst an gar nichts. An was man unaufhörlich denkt, kann einem nicht erst einfallen.“

„Das müssen wir unterfuchen. Wird der Marquis noch an derselben Stelle weilen, wo Ihr ihn verlassen?“

„Genau an derselben Stelle, — nämlich im Vorzimmer des Königs, welchem gerade wieder Coligny Unterricht erteilt in der Staatsweisheit.“

Blanka erhob warnend den Finger.

„Der König wäre kein so verständiger Mann und weiser Monarch,“ versetzte der Schalk, „wäre er nicht, daß ein Narr immer die Wahrheit sagt, sobald man sich über seine Worte ärgert. Also darf sich der König darüber nicht ärgern, wenn ich behaupte, er gehe bei Coligny in die Schule.“

„Für jetzt genug hiervon! — Bittet den Marquis, er möge sogleich zu mir kommen. Eilet und behandelt meine Sendung als geheime Vertrauenssache.“

Der Schalk nickte verständnisvoll und verschwand.

Blanka von Autremont waren Rivieres stille Huldigungen noch weniger entgangen, als der Prinzessin. Auch die Freude des jungen Kavaliere, das Erglügen seiner Wangen, sobald sich bei schicklichen Anlässen Blanka ihm näherte, verriet ihr längst eine tiefe Neigung, die ihr selbst nicht gleichgültig war. Obwohl nun Hugos persönliche Vorzüge und edle Eigenschaften, namentlich sein reiner Wandel, den niemals Ausschweifungen vieler Standesgenossen befudelten, die Achtung der Gräfin verdientes, so bildete doch der Glaubensunterschied zwischen ihnen eine trennende Scheidewand. Die strenggläubige,

überzeugungsvolle Katholikin durfte unmöglich mit dem Protestantentum einen ehelichen Bund schließen.

In lieblichem Erglügen empfing sie jetzt den Marquis, der mit einer tiefen Verbengung eintrat, befangen blieb und kaum den Blick nach der Königin der Anmut und Schönheit zu erheben wagte.

„Dank Eurer Güte, Herr Marquis, meiner Einladung zum Vortrag einer Bitte ohne Zögern gefolgt zu sein,“ sprach sie durch einen Wink die Hofe aus dem Zimmer weisend. „Es handelt sich um eine höchst wichtige und geheime Angelegenheit, die ich nur Euch anvertrauen könnte.“

Sein Gesicht strahlte vor Freude. Ein solcher Fall, der ihn zum Vertrauten „höchst wichtiger und geheimer Angelegenheiten“ eines Weibens machte, das seine schwärmerische Liebe vergötterte, übertraf seine kühnsten Erwartungen.

„Eure Worte, gnädigste Gräfin, erfüllen mich mit Entzücken und berechtigtem Stolge. Wer an die ihm Hofe, selbst die Prinzen von Gebürt nicht ausgenommen, würde mich um die Auszeichnung nicht beneiden, zu der Eure Güte mich erhebt? Sprechet, edles Fräulein, — verfüget über meine ganze Persönlichkeit!“

„Es handelt sich um einen Brief an meinen Oheim, den Bischof von Lizeux, den nur ein verkehrigener und verlässlicher Bote überbringen kann. Wäret Ihr bereit, diese Vorfahrt zu übernehmen?“

„Ich bedauere sehr, Euch nur in einer so leichten Sache dienen zu dürfen. Mich würde eine Aufgabe von der größten Schwierigkeit befallen, weil dieselbe Gelegenheit böte, einen Beweis meiner unbegrenzten Verehrung zu geben.“

„Bon Eurer Güte bin ich auch ohne den neuen Beweis überzeugt,“ sprach sie huldvoll. „Mein Auftrag ist insofern für mich von der größten Wichtigkeit und von weit mehr Bedeutung als Ihr glaubt, Herr Hugo! Nicht in dem Wink nach Lizeux liegt das Verdienst der Aufgabe, sondern in dem Bewahren des Geheimnisses.“

„Niemand darf von Eurer Sendung erfahren. Der Brief enthält nämlich für meinen Oheim eine Einladung an den Hof. Der fromme Bischof Johann von Lizeux ist aber am Hofe Frankreichs ebenso gern gesehen, wie Johannes der Täufer am Hofe zu Jerusalem. Tugendstrenge wird zwar an Königshöfen zuweilen geachtet, aber gern gemieden.“

„Ich versichere und habe wohl nicht notwendig, meine Verschwiegenheit ausdrücklich zu geloben. Euer bloßer Wink genügt, meinen Mund mit sieben Siegeln zu verriegeln.“

„Wäre ich von Eurer Treue nicht überzeugt, der Brief müßte eingeschrieben bleiben, weil ich keinen zweiten vertrauenswürdigen Boten fände,“ rühmte sie. „Nunm Ihr morgen reiten, Herr Hugo? Die Sache drängt sehr.“

„Deute noch, wenn Ihr befehlt!“

„Aber Coligny? Wird er Euch missen wollen?“

„Ich werde um einige Tage Urlaub vom Dienste bitten.“

„Und wenn er den erbetenen Urlaub verweigert?“

„Dann werde ich ohne Urlaub reiten.“

„Dies könnte Eure Entloftung aus einer vielbeneideten Ehrenstelle herbeiführen!“

„Nimmerhin! Die Ehre in Euren Diensten gilt mir weit höher und dünkt mir viel beneidenswerter, als die Ehrenstelle beim Admiral.“

Tiefe unbewacht entschlippen Worte äußerten die wahrhaften Empfindungen eines jugendlichen Herzens, das von opferwilliger Liebe erfüllt ist. Die Gräfin von Autremont begriff diesen unwillkürlichen Berratt und senkte erötend den Blick. Ihre Verachtung machte den Marquis auf den Verstoß aufmerksam. Seine Verlegenheit war grenzenlos.

„Verzeihung, gnädigste Gräfin, — Vergebung meiner anmaßenden Kühnheit!“

„Ich habe Euch nichts zu verzeihen, Herr Hugo! Dreimal habt Ihr mir das Leben gerettet, — weshalb sollte ich den Dienstfeier meines Lebensretters verzeihen? Ich hoffe und wünsche sehr, Coligny möge von derselben Dankbarkeit

für seinen Lebensretter durchdrungen sein, und ihm den Erholungsritt nach Lizeux „statten.“

„Wann und wo darf ich den Brief empfangen, edle Herrin?“

„Hier in meinem Zimmer, sobald Ihr von dem Admiral die erbetene Erlaubnis erhalten. Auf Wiedersehen, Herr Hugo!“

Sie reichte ihm die Hand, welche er mit seinen Lippen zu berühren wagte. Dann erhob er sich von dem Knie, auf das er, nach alter Ritterföhrte, gesunken war, und machte vor ihr eine so ehrfürchtige volle Verbengung, als gälte es die Verehrung eines höheren Wesens. Fortsetzung folgt.



**Sprüh-funken**  
in dem neuen Bote

— Es gibt Zeitpunkte, wo der Mensch glaubt mit den gewöhnlichen Mitteln nicht Herr über seine Lage werden zu können. Dem Landmann begegnet es oft bei der Behandlung sauler oder widerpenstiger Tiere; dem Handwerker, wenn ihm der Stoff, das Holz oder Eisen oder Leder nicht „parieren“ will, den Eltern, wenn die Grobheit ihrer Kinder über alles Maß hinausgeht; den Lehrern, wenn sie Mißachtung und Unankbarkeiten von jenen Schülern erfahren, mit denen sie sich die größte Mühe gegeben; kurz, jeder Mensch kommt hundertmal in Augenblicke, wo er fühlt: so geht's nicht mehr; ich kann mich nicht mehr halten, ich weiß nicht was tun.

— Gefährlicher Augenblick! Wer gewinnt die Herrschaft? Drei Mittel bieten sich dar, um uns von dieser unerträglichen Spannung zu befreien. Das eine bietet der Teufel, das andere die Natur, das dritte der Glaube. Der Teufel reizt zum Fluchen, die schwache Natur wehrt sich mit Tränen, der Glaube aber spricht: Bete!

— O mein Christ, mach deinem Namen Ehre in einer solchen Lage! Rufe aus tiefer Seele zum Herrn, und wenn es sein muß, mit lauten Worten: „Herr Jehu, rette mich, ich gehe zu Grunde!“

Tuch einen solchen trüglichen Ruf zum Herrn geht die Spannung vorüber. Die Gemüthsruhe der Seele, die in Donner und Blitz übergehen wollte, zieht fort, und bald lacht wieder die Sonne des Friedens und der Heiterkeit in deinem Innern.

— Geduld! bald wird es besser werden, Geduld führt dich zum Ziel. Dein Los auf Erden sind Beschwerden, So dulde still wie Gott es will. So walle fort die Dornenpfade Dich leitet ja des Engels Hand! Der Kreuzweg führt dich gerade Ins ewig schöne Vaterland.

— Was die Frau erpact, ist so gut, als was der Mann verdient.

— Die Begierde, etwas Großes zu scheinen, hat manchen schon sehr klein gemacht.

— Wenn Gott sofort die Sünde bestrafe, würde die Kirche keinen Paulus haben.

Wie du selber benutzest die Zeit, Ist sie die zu dienen oder schaden bereit.

— Der Witz hat immer etwas von lachender Menschenverachtung, der Humore von trauernder Menschenliebe.

— Die Höflichkeit der äußeren Formen wird erlernt, die Höflichkeit des Herzens angeboren.

— Sanft Joseph, über Maßen Erhöht durch Gotteshuld, Führ' uns des heiles Straßen, Hilf sühnen uns're Schuld, In Demut und Geduld.

## Billige Geschenke!

15 Jewel  
Edle goldfarbige  
verkaufen wir fast zum halben Preis.  
Bargains in Juwelen und anderen Geschenken.  
**M. I. MEYERS,** Uhrmacher u. Juwelen-  
geschäfft. Humboldt.

Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf diese Zeitung!

### Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Erden Schwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wenn du es erlassen würdest, wo des Glück deiner im Kloster, im Ordensstande wart, ohne Zögern würdest du alles verlassen, alle Hindernisse überwaltigen, um dich dieses Glückes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? Sie muß sehr catholisch sein, die Welt um Gottes willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gesundheit und vor allem guten Willen besitzen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Stimmungscheit; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Klosternamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den ehew. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Anmut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigentlichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensfrau empfängt? — Hundertfältiges schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich dem Ordensberufe widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordensfrau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an

**Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen,  
Bruno, Sask.**

# Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbesleckter Erdenstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behaltbarer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zweifelsüchtiger nicht, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausdruck eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

## Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Ambrosianer Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herfürliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Beruf den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gedulde um Aufnahme richtet man an  
Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,  
ST. PETER'S ABBEY,  
MUNSTER, SASK.  
CANADA

**I.O.G.O. St. Peters Bote I.O.G.O.**

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner Mönchen der St. Peters Abtei in Münster, Saskatchewan, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung: In Canada \$2.00 pro Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach dem Ausland mit dem Ausland \$2.50 pro Jahr. Einzelnummern 10c.

Rücksendungen, Anfragen, oder Änderungen stehender Abonnenten, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen. Briefe kommen werden, wenn verlangt, freierlaubt.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schickt man nur durch registrierte Briefe. Post über Export-Aussendungen (Money Orders). Geldeinlagen sollten auf Money Order ausgeführt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, MUNSTER, SASK., CANADA.

**1922 Kirchenkalender 1922**

März	April	Mai
1. März Karfreitag	1. April 1. Sonntag	1. Mai 1. Sonntag
2. März 2. Sonntag	2. April 2. Sonntag	2. Mai 2. Sonntag
3. März 3. Sonntag	3. April 3. Sonntag	3. Mai 3. Sonntag
4. März 4. Sonntag	4. April 4. Sonntag	4. Mai 4. Sonntag
5. März 5. Sonntag	5. April 5. Sonntag	5. Mai 5. Sonntag
6. März 6. Sonntag	6. April 6. Sonntag	6. Mai 6. Sonntag
7. März 7. Sonntag	7. April 7. Sonntag	7. Mai 7. Sonntag
8. März 8. Sonntag	8. April 8. Sonntag	8. Mai 8. Sonntag
9. März 9. Sonntag	9. April 9. Sonntag	9. Mai 9. Sonntag
10. März 10. Sonntag	10. April 10. Sonntag	10. Mai 10. Sonntag
11. März 11. Sonntag	11. April 11. Sonntag	11. Mai 11. Sonntag
12. März 12. Sonntag	12. April 12. Sonntag	12. Mai 12. Sonntag
13. März 13. Sonntag	13. April 13. Sonntag	13. Mai 13. Sonntag
14. März 14. Sonntag	14. April 14. Sonntag	14. Mai 14. Sonntag
15. März 15. Sonntag	15. April 15. Sonntag	15. Mai 15. Sonntag
16. März 16. Sonntag	16. April 16. Sonntag	16. Mai 16. Sonntag
17. März 17. Sonntag	17. April 17. Sonntag	17. Mai 17. Sonntag
18. März 18. Sonntag	18. April 18. Sonntag	18. Mai 18. Sonntag
19. März 19. Sonntag	19. April 19. Sonntag	19. Mai 19. Sonntag
20. März 20. Sonntag	20. April 20. Sonntag	20. Mai 20. Sonntag
21. März 21. Sonntag	21. April 21. Sonntag	21. Mai 21. Sonntag
22. März 22. Sonntag	22. April 22. Sonntag	22. Mai 22. Sonntag
23. März 23. Sonntag	23. April 23. Sonntag	23. Mai 23. Sonntag
24. März 24. Sonntag	24. April 24. Sonntag	24. Mai 24. Sonntag
25. März 25. Sonntag	25. April 25. Sonntag	25. Mai 25. Sonntag
26. März 26. Sonntag	26. April 26. Sonntag	26. Mai 26. Sonntag
27. März 27. Sonntag	27. April 27. Sonntag	27. Mai 27. Sonntag
28. März 28. Sonntag	28. April 28. Sonntag	28. Mai 28. Sonntag
29. März 29. Sonntag	29. April 29. Sonntag	29. Mai 29. Sonntag
30. März 30. Sonntag	30. April 30. Sonntag	30. Mai 30. Sonntag
31. März 31. Sonntag	1. Mai 1. Sonntag	31. Mai 31. Sonntag

Gebotene Feiertage.	Gebotene Fasttage.
Neujahr, Sonntag 1. Januar.	Carntage: 8., 10., 11. März.
Dreikönigstag, Freitag 6. Januar.	7., 9., 10. Juni.
Christi Himmelfahrt, Donnerstag 25. Mai.	20., 22., 23. September.
Allerheiligen, Mittwoch, 1. Nov.	20., 22., 23. Dezember.
Unserer Lieben Frauen, Freitag 8. Dez.	40-tägige Fasten: 1. März bis 15. April.
Weihnachten, Montag 25. Dez.	Bigl. - Fasttage: 3. Juni, 14. August, 31. Oktober.
Audere Feite:	Wochentage des Monats-Anfangs:
Septuagesima Sonntag, 12. Februar.	1. Jan. Sonntag, 1. Juli Samstag.
Karfreitag, 1. März.	1. Febr. Mittwoch, 1. Aug. Dienstag.
Karfreitag, 14. April.	1. März Mittwoch, 1. Sept. Freitag.
Ostersonntag, 16. April.	1. April Samstag, 1. Okt. Sonntag.
Blutsonntag, 4. Juni.	1. Mai Montag, 1. Nov. Mittwoch.
Trinitatis, Donnerstag 18. Juni.	1. Juni Donnerstag, 1. Dez. Freitag.
Der Heil. Geist, Freitag 23. Juni.	
Allerheiligen, Donnerstag, 2. November.	
Heil. Nikolaus, Sonntag, 3. Dezember.	

Der Kardinal Ratti in Vorkan überdachte der bekannte Herausgeber des "Welt", P. Friedr. Müller, eine Mitteilung an die Köln. Volkszeitung, die um so wertvoller ist, als sie von dem Kardinal selbst, dem "rechtsherrlichen" deutschen Zeitungen entlehnt. Er sagt u. a.: Die Wahl des ehemaligen Runtius Bischof Ratti zum Oberhaupt der Kirche weckt in mir eine freundliche Erinnerung. Es war im Dezember 1919, als ich eben aus dem holländischen Exil heimkehrte. Man sagte mir in Vorkan, wie sehr sich der päpstliche Runtius für meine Verehrung bemüht habe, und so richtete ich mich dem gedrohten hinzugehen, um persönlich zu danken. Dem ersten Besuch folgte ein liebevoller Empfang bis bald ein zweiter, der mehrere Stunden dauerte und mir reichlich Gelegenheit bot, den damals in Vorkan sehr angelegenen Runtius kennen zu lernen. Auch späterhin war es mir noch vergönnt, gewonnene Eindrücke in persönlichen zwanglosen Aussprachen zu vertieren und nachzuprüfen. Da ich mit den Verhältnissen in Vorkan, Westpreußen und in der Schweiz Republik ein wenig vertraut war, bewegte sich natürlich das Gespräch unverbändlich über die Zeit im Rahmen der mit diesen Bezirken und Ländern verbundenen religiösen Fragen. Der Runtius sprach gut Deutsch, wobei dann durch die dem Italiener und dem Diplomaten eigentümliche Höflichkeit deutlich etwas Herzkliches und Tieferes durchklang. Das muß ich sagen: Dieser Prälat, der da vor mir saß und mich, den Heimkehrer, in der Sprache meiner Mutter begrüßte, hinterließ mir einen tiefen Eindruck. Ich bewun-

Der Generalstab der Armees und der Marineoffiziere erhalten die Anweisung, in ihren künftigen Arbeiten Deutschland als Feind zu betrachten. Ich will betonen, daß der Weltkrieg von uns als rauch brandend angesehen wurde. Wir trafen alle notwendigen Vorbereitungen, so daß die Katastrophe uns durchaus nicht überraschte. Wir haben sie ruhig erwartet und dürfen uns nur im Zeitpunkt des Kriegsausbruchs um wenige Monate geirrt haben. Nach und nach kommt immer mehr Licht in diese dunklen Geschichten der Spionagezeit. Aus Haß und Rache gegen den anderen sprechen immer mehr aus der Schule.

**Kirchliches.**

Prince Albert, Hochw. Bourdel, Pfarrer in Powel, ist für die Zeit der Abwesenheit des hochw. Bischofs Prudhomme, welcher zur Wiederherstellung seiner Befehdung in Florida weilte, zum Administrator der Diözese Prince Albert ernannt worden.

St. Bernard, Ma. Am 21. und 22. Februar feierte der hochw. Benediktinerpater Bonifatius Seng das Doppelst seines silbernen Priesterjubiläums und des 25. Jahrestages seiner gleichzeitig erfolgten Ernennung zum Direktor des St. Bernardskollegs, Erzbischof Shaw von New Orleans, Bischof Allen von Mobile, mehrere Prälaten und eine Anzahl Priester aus dem Welt- und Ordensstande hatten sich zu der Feier eingefunden. Der Jubilar ist am 15. September 1847 in der Stadt Chicago geboren und studierte in St. Vincent, Pa. Wegen Krankheit mußte er einige Jahre hindurch seine Studien unterbrechen; doch als der verstorbene Abt Benedikt Menges die St. Bernardarbeit in dem milderen Klima von Alabama gründete, schloß sich der junge Student als erster Novize ihm an. Nachdem er seine Studien vollendet hatte und geweiht worden war, übernahm er alsbald die Leitung des Kollegs, das er zu großer Blüte gebracht hat.

St. Cloud, Minn. Die in ihrem Meßopfer vollendete herrliche neue Kirche der St. Mariengemeinde in Rice, die zu einem Kostenaufwande von \$30,800 nach den Plänen des Architekten John T. Comes von Pittsburgh, Pa., errichtet wurde, ist neuerdings mit dem Heizapparat versehen worden. Altäre und sonstige Ausstattung der Kirche sind in Bestellung gegeben, und es wird erwartet, daß das stattliche Gotteshaus, welches die Gemeinde der Mühseligkeit ihres Seelhergers, des hochw. Herrn R. Down, und ihrem eigenen Eifer zum dankt, bald nach Osten durch den hochw. Bischof Busch dediziert werden kann.

Louisville, N. Am 27. Februar feierte der Benediktinerpater Leo Meyer, Pfarrer der St. Eulveste Gemeinde zu Ottenheim (Wayneburg P. O.), Lincoln County, Ky., sein silbernes Priesterjubiläum. Eine große Anzahl Andächtiger war erschienen, um der erhabenen Feier beizuwohnen und zu gleicher Zeit dem hochw. Herrn Jubilar ein Zeichen ihrer Liebe und Anerkennung zu geben. Der Jubilar ist vor 49 Jahren zu Landshut in Niederbayern geboren und kam vor 30 Jahren nach Amerika, wo er in Cullman, Ala., die St. Bernards Abtei gegründet wurde. Er war einer der ersten Kandidaten und wurde im folgenden Jahre nach Belmont, N. C., in's Noviziat geschickt. Am 26. Februar 1877 in der Abteikapelle zu St. Bernard zum Priester geweiht, war er in Tuscumbia und St. Florian, Ala., tätig. Später war er einige Jahre Pfarrer der St. Bonifatius-Kirche in Jellico, Tenn., und kam vor 16 Jahren nach Ottenheim in der Louisville Diözese. Hier hat er Hervorragendes geleistet.

Chicago, Ill. Die heilige St. Patricks-Gemeinde, deren schönes Gotteshaus sich an Adams und Desplaines Str. erhebt, feierte am heutigen Patroziniefest, 17. März, das 75-jährige Jubiläum ihrer Gründung. Sie wurde 1847 unter der Administration des dritten Bischofs von Chicago, Mgr. O'Regan, organisiert. Für die Gelegenheit des

diamantenen Jubiläums, bei dem der Bischof Soban funktionieren wird, ist die Kirche während der verflochtenen acht Monate vollständig renoviert worden.

Coraon, Ohio. In der vom hochw. Chas. Reichlin pastorierten St. Josephskirche brach Feuer aus. Zum Glück war der hochw. K. A. Habel, Pfarrer der benachbarten Kapuzinergemeinde, bei Vater Reichlin, der seit drei Wochen unspäglich in zu Besuch und rettete mit Lebensgefahr das Allerheiligste aus dem brennenden Gotteshaus. Bau und Einrichtung wurden, bis das Feuer gelöscht werden konnte, im Betrage von ca. \$10,000 durch den Brand geschädigt.

Vaderborn, Westphalen. Der Senior der Priester dieser Diözese ist der in seinem Geburtsort Attendorn im Ruhestand lebende hochw. Herr Theod. Eberh. Ferdinand Klein, ehemaliger langjähriger Pfarrer von Venhauien. Der ehrwürdige Priester ist der einzige noch lebende Priester, welcher im ersten Jahre der Regierung des Bischofs Dr. Konrad Martin aus dessen Hand die hl. Weihen empfing. Er ist geboren am 17. April 1832, steht also nahe vor der Vollendung des 90. Lebensjahres.

**St. Michaels Literarischer u. Dramatischer Verein**

Fr. Cosmas Krumpelmann, der Präsident unseres Vereins, welcher bekanntlich Veteran des Weltkrieges ist, gab am Sonntag seine Erlebnisse hiezulande und in Frankreich zum Besten. Die Erzählung war äußerst spannend und lehrreich. Der ehew. Frater schilderte seinen Eintritt in die Nationalgarde von Missouri, welcher am 5. August 1917 erfolgte. Kost und Verpflegung waren sehr mangelhaft, und an Entbehrungen aller Art fehlte es nicht. Als aber die Nationalgarde den Bundesstruppen einverleibt wurde verbeistete sich alles. Nachdem er 8 Monate in verschiedenen Ausbildungslagern der Staaten zugebracht hatte, erging der Befehl zur Reise nach Europa. Ende April 1918 fuhr er von New York ab auf dem C. P. N. Dampfer "Missonabie". In Liverpool wurde gelandet und dann ging es gleich weiter nach Frankreich. Die Reisevorbereitungen von England nach Frankreich waren der Schilderung des Fraters gemäß die erbärmlichsten und uniaubersten, die man sich denken kann. Aber warum sollte es auch anders sein? Das war ja amerikanisches Kanonenfutter, das sterben sollte, um so viel mehr Engländern das Leben zu erhalten. Manchmal gab es 20 bis 30 Stunden nichts zu essen. Nach wochenlangen Wärtchen kam man endlich in den Argonnen an. Hier sollte es nun ernst werden. Nun schilderte der Redner in wirklich großartiger Weise die Vorbereitungen zum Kampfe und dann den Kampf selber, die furchtbare Wucht des Bombardements. Die Erde bebte. Die Luft war von tausenden und vertenden Geschossen angefüllt. Um sich gegen das giftige Gas zu schützen, mußten die Gasmasken umgebunden werden. Die Hölle schien losgelassen und alles außer Rand und Band geraten zu sein. Und dann der Angriff unter heftigstem Maschinengewehrfeuer. Hundert- undvierzig Mann blieben übrig aus einem Regiment das 3500 zählte. Und diese Lebtriggeliebten wurden krank von den Wirkungen des Gases. Noch einiger Ruhezeit ging es in die Gegend von Verdun, und dann kam wir vom Himmel selber die Nachricht vom Waffenstillstand.

Um diese Schilderung zu würdigen, muß man sie gehört haben. Das war alles wirklich Erlebtes. Da spielte die Phantasie keine Rolle. Der brauende Beifall bewies denn auch den starken Eindruck, den die Schilderung hervorgebracht.

Es folgten einige Bemerkungen des hochw. O'Sullivan. Er spendete unserem Präsidenten das höchste Lob, und nahm Anlaß, über das grenzenlose Elend, das der Krieg bewirkte, einiges zu sagen.

In Zukunft wird von Auswärtigen, welche den Versammlungen des Vereins beizuwohnen wünschen, die kleine Eintrittsgebühr von 15 Cents erhoben werden. Der Verein hat nämlich seine eigenen Kosten zu bestreiten, und muß daher zu jedem Mittel greifen, sich ein kleines Einkommen zu sichern.

Kom. Bezugnehmend auf die Berichte, daß der neue Papst Schritte zur Versöhnung zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung tun werde, jagte Kardinal Gasparri, der päpstliche Staatssekretär: „Die persönlichen Gefühle des Papstes Pius gegen Italien sind bekannt und werden gemüdiget. Er stammt aus einer patriotischen Familie und hat seine Vaterlandsliebe während des Krieges und auf seiner Sendung nach Polen bewiesen, zu welcher Zeit er beständig in Berührung mit italienischen Offizieren war. Auch als Erzbischof von Mailand hat er die Liebe zu seinem Lande bewiesen. Zweimal hat er Menschenverfammlungen und italienische Soldaten gesegnet. Aber als Papst hat er die Rechte der katholischen Kirche heilig zu halten, die zu verteidigen er bei seiner Thronbesteigung geschworen hat. Diese kann er nicht aufgeben. Versöhnung verlangt die Aufgabe der Rechte des St. Stuhles. Das ist unmöglich. Darum muß es beim alten bleiben.“

**V. D. C. K. Lokal-Nachrichten der Ortsgruppen der St. Peters Kolonie**

**Achtung, Schriftführer!**

Laßt Bekanntmachung der Generalleitung findet die diesjährige Allgemeine Delegatenversammlung bereits am 4., 5. und 6. April statt, und zwar in Bruno. Sofort nach Erhalt der Nachricht ließ ich dieselbe durch Rundschreiben allen Schriftführern unseres Distrikts zugehen und bitte hiermit nochmals dringend um schleunige Ausführung der darin enthaltenen Anweisungen. Laßt unsere Ortsgruppen recht zahlreich durch Delegaten vertreten sein!

Der Distriktschriftführer.

**Vereins-Korrespondenzen.**

**Falsche Propheten.**

Letzte Woche fürchtete ich, zu hohe Anforderungen an den Raum unseres lieben „Bote“ zu stellen und die lange Schere unseres hochw. Redakteurs könnte meinen langen Disputationen mit „Bild“ die Flügel beschneiden, sonst hätte ich noch manches zu sagen gehabt. Jedoch kann ich nicht umhin, in der heutigen Nummer noch kurz auf einen Vorwurf zurückzukommen, welchen letzterer in seinem Reformations-Artikel dem Verein machte.

„Was die Wahlen angeht“, sagt er, „hat der Volksverein nichts geleistet und ist deshalb politisch wertlos“. Und der „AHA“ hat sich schon durch diese Phrase verführen lassen, indem er mit gelehrter Kennerniene dies bekräftigt in den Zeilen: „Der Verein, wie er jetzt dasteht, kann keinen bestimmenden Faktor im öffentlichen Leben unserer Provinz darstellen“. — Ist das wahr? Beide Herren stellen damit die Behauptung auf, daß der Verein — von seiner politischen Tätigkeit aus betrachtet — nutzlos sei, ohne diese Behauptung auch nur im Geringsten zu beweisen. Oder können sie es? Wenn sie dies könnten, würden sie es tun. Sie lassen sich von einigen Umständen, die einen scheinbaren Mißerfolg darstellen, folglich den Wind aus den Segeln nehmen, froh, jetzt etwas zum Mörgeln gefunden zu haben, mit dem sie dem Verein an Zeugnisse fluchen können. Wären sie nicht Mitglieder, so würde ich sagen, sie wollen mit diesen Phrasen nur ihr Gewissen beruhigen und ihre Interefflosigkeit einer so wichtigen Sache gegenüber entschuldigen. Doch kommen wir zur Sache.

Nehmen wir z. B. die letzte Provinzialwahl in unserem Distrikte her und schauen nach, ob denn garnichts vom Verein aus geleistet wurde und was hätte getan werden sollen, damit wir als tadellose, geeinte Macht dagestanden hätten. Post festum kann diese Betrachtung ja nichts schaden, sondern nur belehren, den Fehler nicht zu wiederholen. Bei der letztjährigen Allgemeinen Generalversammlung in Regina wurde vom damaligen Generalleiter unserem Distrikte ein Herr als Kandidat vorgeschlagen, der einen sehr guten Vertreter für uns abgegeben hätte. Trotzdem erwies sich dieses Vorgehen als ein Fehlschlag, und zwar lag der Fehler darin, daß man sich nicht vorher vergewissert hatte, wie sich die Wähler diesem Vorschlage gegenüber im allgemeinen stellten. Diese Stimmung hätte leicht in den einzelnen Ortsgruppen ausgeforscht werden können; dann wäre die vorgedachte Zerplitterung vermieden worden. Wenn man ein Haus baut, so fängt man nicht mit dem Dach an, sondern mit dem Fundamente. Man hätte bedenken sollen, daß dieser Abolitionismus nicht in unsere Zeitströmung paßt, mit der ein guter Diplomat rechnen muß. Ich will dieser Strömung nicht als etwas Gutem das Wort reden, aber sie unbeachtet lassen und nicht wegzü überbrücken, nenne ich unklug gehandelt. Die Tatsache bestand nun einmal, daß wir Farmer durch die mickligen Wirtschaftsverhältnisse uns in einer gedrückten, unzufriedenen Stimmung befanden und wer konnte es uns verargen, wenn wir alleinige Hilfe und all unser Heil in der Wahl eines Farmers als unseres Vertreters sahen? Trotz

dieser Spaltung blieb der Sie Ansticht nach vorwiegend Borgehen des Führer des nicht eigenmächtige Ziel den die Sache als da sie machte für Wahlgang unsere Deleg do zu dem Kandidaten sehen also, hier nicht de tion verlagst diesen Umst Verhältnisse mußte. Er sehen bei tendenden als daß er d de gepieft k arbeit für d davon wisse dere natürli soll man jeli gleich in die Und wo in Fehler gem mit einer D t o m e n bereißen u lich jeder, a ten, das ist kommen m der sich e pflanz u nächsten Früchten e wieder aus Weile habe Es ist Verein in der Ausde einen bed macht hat, bevorfehe lung meh hege für geringsten eine Futu unserer V we n u richtigte würden deutschpre nem Biv Doch gibt Gemeindeg tätigkeit durch nicht aus nicht effelos zu der größt dauernsd wirklich Zum Bünde zehung, Controva anlassen des „Mi reizt wir ren, an will, sid dreinsch lichen B auch K denn m wären Injeln, wo de Sprache un und die und zu einmal bin üb klar je in die wird, Verein gen. kein G hüt“ di D Bon uns e licher auch Radb bemerk teilen d seine allen fort: „D sehr n diesel studie

dieser Spaltung im eigenen Lager blieb der Sieg unfer, und meiner Ansicht nach verdanken wir diesen vorwiegend dem klugen, taktvollen Vorgehen unserer Volkvereinsführer des hiesigen Distriktes, die nicht eigenfönnig kleinliche, selbstjüchtige Ziele verfolgten, sondern denen die Rettung der katholischen Sache als das Höchste galt. Dieses machte sich so recht beim zweiten Wahlgang bemerkbar, als alle unsere Delegaten wie auf Kommando zu dem uns noch geliebten Kandidaten umschwankten. — Sie sehen also, mein lieber „Bill“, daß hier nicht der Verein als Organisation verlagert hat, sondern nur unter diesen Umständen dem Drucke der Verhältnisse anscheinend unterliegen mußte. Er brachte lieber sein Ansehen bei einigen oberflächlich denkenden Menschen zum Opfer, als daß er den Gegnern in die Hände gespielt hätte. Was an Kleinarbeit für diese Sache getan wurde, davon wissen Sie und manche andere natürlich nichts; denn diese soll man selbstredend nicht immer gleich in die Welt hinausposaunen. Und wo in aller Welt werden keine Helfer gemacht? Können Sie uns mit einer Organisation, die vollkomme n e r i s t, aufwarten? Niederreihen und nörgelein kann schließlich jeder, aber etwas Besseres bieten, das ist ganz was anderes. Sie kommen mir vor, wie ein Mann, der sich einen kleinen Obstbaum pflanzt und da er nicht schon im nächsten Jahre sich satt an den Früchten essen kann, reißt er ihn wieder aus. „Ein gutes Ding will Weile haben.“

Es ist unverkennbar, daß der Verein im verfloffenen Jahre in der Ausdehnung und im Ausbau einen bedeutenden Fortschritt gemacht hat. Wir werden ja bei der bevorstehenden Generalversammlung mehr darüber hören. Ich hege für meine Person nicht den geringsten Zweifel, daß der Verein eine Zukunft hat und daß er auch ein Faktor im öffentlichen Leben unserer Provinz ist und sein wird, wenn ihm nicht so viele Schwierigkeiten im eigenen Lager bereitet würden und sich alle Männer deutschsprechender Zunge unter seinem Banner vereinen würden. Doch gibt es in unserer Mitte große Gemeinden, von deren Vereinstätigkeit man das ganze Jahr hindurch nichts liest und hört und die aus nichtsjagenden Gründen interesselos zur Seite stehen. Dieses ist der größte Hemmschuh und das bedauerndste an der Sache, um wirklich große Erfolge zu erzielen. Zum Schluß bitte ich meinen Mitbrüder „Bill“ noch um Verzeihung, wenn ich ihn in dieser Controverse manchmal etwas grob anfaßte. Es ist so die Art des „Michels“ daß er, wenn er gereizt wird und man ihm seine Lehren, angeerbten Güter antasten will, sich recht und direkt und auch dreinschlägt, ohne lange nach süßlichen Phrasen zu suchen, was ihm auch Keiner übel nehmen kann; denn mit Recht sagt Arndt: „Und wären es nackte Felsen und öde Inseln, du müßt das Land lieben, wo deine Wiege stand.“ Die Sprache und Sitten sind es aber, die uns noch allein von dem Lande unserer Wiege übrig geliebten sind, und diese müssen wir verteidigen und zu retten suchen. Also noch einmal „Nichts für ungut“. Ich bin überzeugt, wenn Sie einmal klar sehen und Ihr Enthusiasmus in die richtigen Bahnen gelenkt wird, so wird Ihr Feuereifer dem Verein noch großen Nutzen bringen. Also: „Sei nicht böse, mach' kein Gesicht, behüt' dich Gott, behüt' dich Gott, vergiß mein' nicht.“

Die Sprachenfrage. Von einem Vereinsmann wird uns eine Korrespondenz in englischer Sprache zugesandt, die sich auch mit diesem Thema befaßt. Nachdem der Einsender einleitend bemerkt, daß ihm leider die Vorteile der Ausbildung in der deutschen Sprache verlagert geblieben sind, seine deutschen Ideale aber über allen Zweifel erhaben sind, fährt er fort: „Dies (die Sprachenfrage) ist eine sehr wichtige Sache und wir sollten dieselbe ohne Voreingenommenheit studieren. Wie mir scheint, wird

unser Freund „Bill“ von vielen mißverstanden. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß er im Herzen ein ebenso treuer Deutscher ist wie jedes andere Mitglied, aber er stellt seinen Katholizismus über seine Rationalität, und da muß ich ihm vollständig recht geben. Wenn es sich beweisen läßt, daß die Rechte der Kirche sich besser verteidigen lassen und ihre Lehren der heranwachsenden Generation besser eingepreßt werden können durch weiterherzigeren (more liberal) Gebrauch der englischen Sprache in unserem Verein, dann ist es unsere Pflicht, weiterherziger zu sein. Wir rühmen uns ja alle gern, daß wir zuerst katholisch und dann erst deutsch sind, deshalb wird niemand das bestreiten, was ich eben sagte. Aber wenn wir uns dessen mit dem Munde rühmen, meinen wir es auch ehrlich? Man meint manchmal, die Leute wüßten nicht die Bedeutung des Wortes „katholisch“. Unser Verein nennt sich deutsch-katholisch. Ein wirklich deutsch-katholischer Verein ist überhaupt nur innerhalb des Deutschen Reiches denkbar, aber nicht in einem Land mit so gemischter Bevölkerung wie das unserige. Wir wissen alle, daß die katholische Kirche keinen Unterschied zwischen Rasse, Hautfarbe oder Nationalität macht, sondern alle in ihren Schoß aufnimmt, und wir sollten desgleichen tun.

Der Volkverein kommt mir vor wie ein Farmer, der eine großartige gemischte Farmerei betreiben will und kaum genug Einrichtung und Maschinerie für eine kleine Weizenfarm hat. Er könnte vielleicht sein Corn mit dem „Gangpflug“ pflügen, würde aber das heranwachsende Getreide zerstören. So geht's mit uns. Wenn wir erfolgreich für katholische Ideale kämpfen wollen, müssen wir die vollständige Ausrüstung dazu haben, d. h., die Unterstützung aller Katholiken in der Gemeinde. Wir versuchen innerhalb des einen Vereins zu viel zu tun und bringen dadurch möglicherweise der heranwachsenden Ernte nur Schaden. Wir brauchen einen vollständig abgeordneten Verein zur liebevollen Pflege deutscher Sprache, deutscher Literatur, deutschen Gesanges und deutscher Ideale. Es ist nicht zu bestreiten, daß der Volkverein auch in dieser Hinsicht schon viel getan hat und auch in Zukunft noch mehr tun kann, selbst unter dem jetzt bestehenden System. Aber ebenso unbefreitbar verlieren wir augenblicklich in unserem Kampf für katholische Rechte und Ideale die Unterstützung vieler Katholiken, weil sie entweder nicht Deutsche sind oder nicht genug deutsch können; und wir verlieren die Unterstützung vieler guter Deutscher im Kampf für das Deutschtum, weil sie nicht katholisch sind.

Wohlverstanden, ich befürworte nicht die Unterdrückung oder Verdrängung der deutschen Sprache in unserem Verein, aber ich kann mich der Meinung jener Mitglieder nicht anschließen, die da sagen: „Gebt ihnen einen Finger und sie wollen die ganze Hand.“ Nach meiner Erfahrung hat der Durchschnittsmensch den Wunsch gerecht zu sein, aber in Wahrheit sind wir alle mehr oder minder ungerecht, weil einer des anderen Motive nicht versteht. Keinen besseren Weg zum gegenseitigen Verstehen gibt es aber, als für ein gemeinsames Ideal zu kämpfen, jedoch gemeinsam zu kämpfen; Kleinigkeiten wie die Sprache sollten uns da nicht trennen. Wir müssen in unserem Kampf den Willen zum Erfolg haben, und um den Erfolg zu erringen, auch Opfer bringen, wenn es nötig ist. G. W.

**St. Peters Kolonie**  
Bruno. In der vergangenen Woche wechselte der Leihstall seinen Besitzer, indem er in die Hände von Leonard Birch von Pilger und John Van Bergen überging.  
— Jos. Gutmacher läßt durch Jos. Armen und Wm. Linde einen Anbau an sein Wohnhaus machen.  
— P. S. Birch und seine Gattin von Waconia, Minn., nebst Frau Wm. Hoy und Frau Anton Diethelm von Victoria, Minn., statteten der Familie F. J. Birch dabei einen angenehmen Besuch ab.

H. und J. Stumborg verhandeln letzte Woche eine Wagonladung Neu nach Saskatoon.  
— Geo. Eder und Sohn haben Steine gefahren für das Konkretfundament für den neuen hier zu errichtenden Cooperativen Elevator.

Humboldt. Die St. Augustinus-Gemeinde hat unlängst eine Statue bestellt. Christus im Grabe darstellend — ein Geschenk der Kolonibusritter —, die nächsten erwartet wird, sodas sie in der Charwoche Verwendung finden kann.  
— Das alte Pfarrhaus der St. Augustinus-Gemeinde wurde für eine annehmbare Summe an Herrn Stokes verkauft, der es am 18. März mittelfst sieben Gespannen und Schlitzen auf sein Grundstück nördlich von der Kirche rückte. Beim Rücken gingen fünf Schlitzen in Stücke.

Die diesjährige Sommerausstellung wird am 8. u. 9. August stattfinden.  
— Am 10. März fand hier die erste von der Humboldt Agricultural Society veranstaltete Geflügel-Ausstellung statt. Da die Ausstellung fast gar nicht besetzt gemacht wurde, so ließ auch die Beteiligung zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger war die Veranstaltung recht lehrreich und Clyde M. Soule, ein Abgesandter der Universität von Saskatoon, gab beachtenswerte Fingerzeige bezüglich der Tüchtigkeit und Tauglichkeit guten Geflügels.

Die Gerichtssitzungen, die am 21. März ihren Anfang nahmen, befaßten sich mit 9 Kriminal- und 22 Zivilklagen. Zum Glück liegt kein Kriminalfall gegen einen deutschen Katholiken vor.  
— Im St. Elisabeth Hospital starb letzte Woche Frau Waleen aus Annaheim (frühere Frau Vöfler) infolge eines Schlaganfalles im 74. Jahre ihres Lebens. Die Beerdigung fand am 22. März in Annaheim statt.

Die Räte der Ländl. Municipalität von Humboldt ernannten Albert Eder für die Osthälfte der Municipalität und Jos. Berthold von Carmel für die Westhälfte zu Luftkontrollinspektoren.  
— Dead Moose Lake. Der hochw. P. Casimir, O. S. B., mußte sich am 12. März nach dem sonntäglichen Gottesdienste wegen einer schweren Erkrankung zu Bette legen. Am darauffolgenden Tage wurde der Arzt Dr. Heringer gerufen, der in Begleitung des hochw. P. Dominik kam. Die Erkrankung schlug sich auf die Lungen, sodas der hochw. Patient am Donnerstag in schwerem Zustand in das St. Elisabeth Hospital nach Humboldt überführt werden mußte, woselbst der Arzt Lungenerkrankung feststellte. Nach heftigen Rosenbluten am Freitag trat Besserung ein, sodas der hochw. Vater jetzt wieder außer Gefahr ist. Wegen seiner Krankheit fiel der Sonntagsgottesdienst in Pilger am 19. März aus.

Frau Anton Diethelm von Victoria, Minn., besuchte hier ihre Verwandten, die Familie Georg Rositch.  
— Die Gattin des Frank Strüby jr., welche unlängst in Saskatoon operiert wurde, ist jetzt außer Lebensgefahr und wird nächsten wieder zurückerwartet.  
— Lenora Lake. Wm. Betnar ging nach Humboldt, um sich wegen Blinddarmentzündung operieren zu lassen. Jos. Studel, welcher krankheits halber im Spital in Humboldt war, ist nach hier zurückgekehrt.  
— Der Name des neuen Stationsagenten von Lake Lenore ist W. A. Hearn. Der Overseer des Städtchens ist H. Schmitz.  
— Jos. Eins wurde in seinem Amte als Telephonist und Reparaturteur der Leitungen beibehalten.  
— John Bris, welcher sich wegen seines Halsleidens in Behandlung der Gebrüder Mayo in Rochester, Minn., befand und vor einiger Zeit nach Lake Lenore zurückkam, erklärt daß seine Heilung durch Radium-Anwendung bewerkstelligt wurde.

Watson. Die diesjährige Ausstellung ist auf den 11. August angesetzt worden.  
— Zu verkaufen ein schönes Gespann Pferde. Clair. Locher, Münster

**Auktions-Verkauf.** Am Donnerstag, den 30. März, wird Peter Funk auf Sekt. 32, T. 39, R. 20, 6 Meilen östl. von Lake Lenore und 6 Meilen nördl. von Annaheim sein Vieh, Farmgeräte und Haushaltgegenstände öffentlich versteigern. Beginn 11 Uhr vorm. Siehe Plakate.  
Münster. Am 20. März um 2 Uhr nachmittags wurde Johann Hugo Richter, nachdem er seit etwa einem halben Jahre Unterricht genommen hatte, in den Schoß der hl. katholischen Kirche aufgenommen und vom hochw. P. Peter in der Hauskapelle getauft. Als Taufpaten standen ihm zur Seite Peter und Maria Hartung. Am 21. März, dem Feste des hl. Benedikt, ging der Neugeborene zur ersten hl. Kommunion.

**Zu verkaufen ein beschränkter Vorrat Saphleesamen.** P. M. Weis.  
— Am Feste des hl. Benedikt hielt der hochw. P. Chrysothomus um 9 Uhr in der St. Peters Kirche ein Hochamt, worauf der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt wurde.  
— Herr Chas. Bonas hat eine Reise nach Californien angetreten, um dortselbst seine Eltern zu besuchen.  
— Die Familie Paul Funke hat sich entschlossen, nach Monlea, Sask., zu ziehen, woselbst sie Land erworben hat.

Das Wetter der vergangenen Woche war stürmisch und veränderlich. Es häuete am 15., 16., 17., 20. und 21. März, wobei eine bedeutende Menge Schnee fiel.  
— Alphons Bape ist von Bindhorst, Sask., wo er sich seit längerer Zeit aufhielt, nach hier zurückgekehrt.

Aus Hereford, Texas, Ver. Staaten, wird dem St. Peters Bote mitgeteilt, daß die Beerdigung der Frau Michael Washkosty dortselbst am 13. März von der St. Antonius-Kirche aus stattfand. Die Kirche war bis zu den Türen mit Leuten gefüllt und der hochw. Vater Salvator feierte das Requiemamt. Frau M. Washkosty, die vor ihrer Ehe lutherisch war und hierauf zur kath. Kirche übertrat, hinterläßt einen trauernden Gatten und 10 Kinder, 5 Söhne und 5 Töchter. Vier von den 14 Kindern, mit denen Gott die Ehe segnete, sind bereits gestorben. Die Verstorbene hatte den Trost, während ihrer Krankheit die hl. Sakramente der Kirche zu empfangen. In den Anfängen der St. Peters Kolonie zählte die Familie Mich. Washkosty zu den ersten, die sich in der St. Peters Gemeinde bei Münster niederließen.

Am Feste des hl. Benedikt zelebrierten Sr. Gnaden Abt Teodorikus Michael in der Kapelle des St. Peters Kollegiums eine Pontifikalmesse, bei welcher ihm die ehrw. Frs. Theodor und Rozmas assistierten. Während dieser hl. Messe gingen die Mitglieder des St. Michaels literarischen und dramatischen Vereins gemeinsam zur hl. Kommunion.  
— Für fromme Zwecke haben seit letzter Woche wieder beigetragen: Eine gute Frau in Humboldt \$3.00 für P. Egenolf, \$3.00 für die Herz-Jesu Freistelle, \$2.00 für die Waisen, \$1.00 für die Missionen und \$1.00 für die ehew. Schwester Rosaela, O. S. B., in Delfterrad; eine Frau von Münster \$2.00 für P. Egenolf; eine Lehrerin in Leinberg, Sask., \$1.00 für P. Klaus in China; ein Leier bei Dead Moose Lake \$1.00 für die Waisen in Prince Albert. Vergelt's Gott!

Nächsten Sonntag nachmittags um 4 Uhr wird in der Aula des St. Peters Kollegiums eine Konferenz-Debatte stattfinden, zu der hiermit auch das Publikum freundlich eingeladen wird. Als Eintrittsgebühr wird die nominale Summe von 10 Cents verlangt.

**Für die Herz-Jesu Freistelle.**  
Für die erste am St. Peters Kollegium in Angriff genommene Freistelle, zur kostenlosen Heranbildung eines armen Studenten zum Priesterstande haben ferner beigetragen:  
H. Grubbing 100.00  
Ungeannt, Humboldt 3.00  
H. Döpler 1.00  
Früher quittiert 530.66  
\$634.66

Die „Tribuna“ berichtet aus Ancona, daß während eines Unwetters ein Kurzschluß in der Hochspannungsleitung einen Strom von höchster Spannung nach dem Dorfe Pozzoli führte, das dadurch von einem Großfeuer bedroht war. Während die Bauern und die Karabinier hilflos den Feuerzungen zuschauten, die aus der Leitung gegen die Gebäude fuhren, eilte der Orts-

**Münster Marktpreise.**

Weizen No. 1 Northern, Bushel	1.09
" " " " "	1.05
" " " " "	.97
" " " " "	.87
" " " " "	.76
Berste No. 3	.45
" " " " "	.42
(Futter)	.36
Häfer, No. 2 C. W.	.33
" " " " "	.32
" " " " "	.28
" " " " "	.22
Klachs, N. W.	2.05
" " " " "	2.00

**Winnipeg Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	1.41
" " " " "	1.37
" " " " "	1.29
" " " " "	1.19
" " " " "	1.08
Häfer No. 2 weiß	.49
" " " " "	.44
" " " " "	.43
Berste No. 3	.65
" " " " "	.62
" " " " "	.56
Klachs No. 2 C. W.	1.04
" " " " "	1.03
" " " " "	2.35
" " " " "	2.30

piarrer an eine Stelle, wo er die Trakte abschneiden und durch Unterbrechung der Leitung jede Gefahr für das Dorf ausschalten konnte. Es glückte ihm, das Dorf zu retten, seine Tat mußte er aber mit dem Leben büßen.

**Güterhalt. Player - Piano**  
fast wie neu, günstig zu verkaufen. Näheres durch die Expedition des St. Peters Bote, Münster.



Wir empfehlen unser Lager von **Phonographen und Rekords** wie auch eine volle Auswahl von **Allen Musik-Instrumenten** **Reparaturteile aller Art** sind bei uns zu haben. Sie sparen Geld an irgendeinem Instrument, das Sie bei uns kaufen.

**M. I. MEYERS**  
Schmiedwaren u. Musik-Instrumente  
Main Str. Humboldt.

**Geld-Sendungen nach Europa**  
unter voller Garantie  
per Cheque, Post-Anweisung oder Kabel.  
Direkte Cheque Verbindung  
mit allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Polens, Rumaniens, usw., usw.  
**Reisepässe u. Schiffskarten**  
zu den Original-Preisen.  
Erstklassige Farmländereien  
**B. SOLYMOS**  
P.O. Box 51 WAKAW, SASK.  
Generalbetreuer der American Express Co., New York.

Wenn Sie im Frühjahr, wenn jeder Augenblick zählt, eine größere Fläche pflügen und dieelbe gründlicher bearbeiten konnten;  
Wenn Sie während jeder Saison mehr Getreide saen, kultivieren und ernten konnten, ohne extra Anstrengung für Sie oder extra Ausgaben, das Resultat davon wäre:  
**Mehr Profit!**  
Das ist der hauptsächlichste Grund, warum Sie sich einen **FORDSON TRACTOR** kaufen sollten. Preis, komplett mit dazugehörigem Pflug, **\$650.00 F.O.B. HUMBOLDT.** Bestellen Sie sofort einen!  
**FORD TOURING CAR, f.o.b. Factory, \$620.00.**  
Wir erhielten gerade eine Wagonladung von **MOBILE** und **POLARINE** Schmier-Ölen, die wir äußerst billig verkaufen.  
**J. G. YOERGER, FORD DEALER**  
AGENT FOR DELAVAL CREAM SEPARATORS  
PHONE 77 HUMBOLDT, SASK.

**Für die Herz-Jesu Freistelle.**  
Für die erste am St. Peters Kollegium in Angriff genommene Freistelle, zur kostenlosen Heranbildung eines armen Studenten zum Priesterstande haben ferner beigetragen:  
H. Grubbing 100.00  
Ungeannt, Humboldt 3.00  
H. Döpler 1.00  
Früher quittiert 530.66  
\$634.66





**Vereinigte Staaten**

Washington. Der Bundes-senat der Ver. Staaten hat die Vor-lage Senator McCumbers (Rep.) von North Dakota angenommen, in der für Darlehen an Landwirte zur Beschaffung von Saatgut, bzw. Viehhüter \$5,000,000 angesetzt werden; eine Million davon ist für Viehhüter bestimmt. Die Vorlage, die in erster Linie den Staaten Montana, Wyoming, North und South Dakota zugute kommen soll, die unter der Dürre zu leiden hatten, geht jetzt dem Repräsentanten-hause zu.

Warren D. Hobbins, Chef der naheliegenden Abteilung des Staats-departements, ist der Hofschaff in Berlin als Kanzler zugeteilt worden. Es wird erwartet, daß Hobbins in Begleitung von Botschafter Houghton, der im Staatsdepartement seine Instruktion empfangen hat, bald auf seinen Posten abrei-sen wird. Hobbins gehört dem dip-lomatischen Dienst seit 1901 an.

Das Bundes Gesundheitsamt teilt in einem Bulletin die Ent-deckung einer neuen Seuche mit, von der Haustiere befallen werden und welche den Tod binnen fünf bis sechzig Stunden herbeiführt. Es sind Experimente im Gange, um ein Antizym zu finden. Die im Bulletin enthaltene Beschreibung der Krankheit enthält wenig, was dem Laien Aufklärung geben würde.

New York. Hobsons Wasser-front hatte gelegentlich des Ein-treffens des Dampfers „Seydlitz“, vom Norddeutschen Lloyd, ein fest liches Gewand angelegt. Es war zum ersten Mal seit 1914, daß ein Dampfer dieser Linie hier anlegte.

Ardsley, N. Hudson, N. Y. Aus dem hiesigen Landhause des reichen Henry Graves III., Großsohn des Gründers der Atlas Portland Cement Co., wurden von Einbrechern Juwelen, Silberfachen und Spirituosen im Gesamtwerte von \$150,000 gestohlen. Der Dieb-stahl wurde ausgeführt, während die Familie beim Essen war.

Boston. Beim Abräumen eines alten Gebäudes zu Boston stießen die Arbeiter auf einen zwischen den Grundmauern verdeckten Keller, in welchem die seltensten Jahrgänge herrlicher Weine und Liqueure — viele über 50 und keiner unter 30 Jahre alt — sowie große Gebinde America Rum und Kaiser-Feiner, alter Kentucky und Maryland Whiskyarten aufbewahrt waren. Man ist der Ansicht, daß der Keller dem vor 30 Jahren verstorbenen Aristokraten und Millionär George Snell gehörte, dessen Geschäftsbüros sich in dem Gebäude befan-den und der den Kauf genöthigt, den verfallenen Wein zu kaufen. Nach seinem Tode ging sein ganzes Vermögen an Verwandte in Eng-land und erregte es allgemeine Verwunderung, daß von dem be-rühmten Keller, welcher in dem Testament nicht erwähnt wurde, keine Spur zu entdecken war.

Chicago, Ill. Chicago birgt in sich eine polnische Stadt von 137,611 Personen, eine deutsche Stadt von 122,788, eine russische von 102,095, eine italienische von 59,215, eine schwedische von 59,563, eine irische von 56,786, eine tschechoslo-wakische von 50,392, eine österrichi-sche von 30,491, eine englische von 26,429, eine ungarische von 26,106, eine canadische von 24,054 und eine norwegische von 20,481 Personen. Außerdem birgt Chicago noch viele andere Städte ausländischer Natio-nalitäten von weniger als 20,000 Personen.

Minneapolis, Minn. In Minnesota weiß man offenbar schon, daß der Krieg vorbei ist. Während des Krieges war auch an der hiesi-gen Universität der Unterricht im Deutschen stark beschränkt worden. Jetzt kündigt die philologische Fa-kultät an, daß das Studium des Deutschen wieder in vollem Umfan-ge eingeführt werden soll. Wer künftig an der Universität die Ab-gangsprüfung bestehen will, muß eine angemessene Kenntnis des Deutschen nachweisen können.

Great Falls, Mont. Sheriff Gordon ist von Wm. H. Umberger um Wolfshunde erlucht worden,

da, wie dieser meldete, Wolfe in Rudeln Kinder in der Deep Creek und Milligan Sektion töten. Wegen des tiefen Schnees kommen die Wolfe nach den Gehöften und töten Haustiere. Innerhalb sechs Wochen wurden 70 Kinder getötet.

San Francisco. Ueber 93 Prozent der Mitglieder der Han-delskammer haben in einer auf Postkarten vorgenommenen Ur-abstimmung Milderung des Volstead-Gesetzes, so daß Bier und leichte Weine freigegeben werden, beimgeworfen, wie angekündigt wurde. Ungefähr 2,000 Antworten waren eingetroffen.

Baliijo, Cal. Rear-Admiral McKeon, Kommandant von Mare Island, hat dem Flottenamt vorge-schlagen, zwölf der durch die Ab-rüstungskonferenz zum Abbruch verurteilten Schlachtschiffe nahe Los Angeles zum Ausbau der San Pedro Wellenbrecher zu verwenden. Der Vorschlag soll nach sei-nem Vorschlag in Material von den Schiffen genommen werden, um die Kosten für Abbau und Ber-entung zu zahlen.

Aiken, S. C. Nach Berichten, die hier eintrafen, wurde der west-liche Teil des Staates von einem Tornado heimgesucht. In dem Ort Warrensville kamen sechs Menschen um, und 25 verletzt. In Stiffleton erlitten 15 Personen Verletzungen. In Warrensville wurden 25 und in Stiffleton 10 Häuser zerstört.

Birmingham, Ala. Drei Frauen fanden den Tod durch Er-trinken, als ihr Automobil nahe Port Crane in den Chenango-Fluß stürzte. Es handelt sich bei den Opfern des Unfalles um Frau Mary Brady und Frau Margaret Kearson, Schwestern, und Fräu-lein Josephine Casey von Susque-hanna, Pa. Roß Raib, der Lenker des Automobils und Mrs. Louise Kearson, seine Verlobte, konnten sich retten.

Kansas City, Mo. Bei einer Explosion, welche hier eine Straßen-bahnremise zerstörte, wurden 4 Per-sonen getötet und 12 verletzt.

**Aus Canada**

**Saskatchewan.**

Regina. In Saskatchewan werden von der Saatzeit an, wie T. M. Molloy versicherte, 3,500 Mann gebraucht. Sie werden min-destens acht Monate Beschäftigung finden.

Saskatoon. Auf der zu Saskatoon stattgefundenen jährli-chen Konvention der Saskatchewan Municipal Hagelversicherungs-Ge-sellschaft wurde bekannt gegeben, daß für im letzten Jahre in der Pro-vinz erlittene Hagelschäden eine Summe von insgesamt \$238,840 ausbezahlt worden ist. Es sind alle Forderungen beglichen worden, von denen es nicht weniger als 7,633 an Zahl waren.

Sydney. Peter Kalatyrudak mit seinen zwei Söhnen griffen den Farmer Harry Hujicha mit Ketten an und richteten ihn derart zu, daß er im Hospital zu Candora mit dem Tode ringt. Alle vier hatten einem Trinkgelage beigewohnt.

Swift Current. Von der Station Wynmark fuhren 250 Men-nonen, Frauen und Kinder ein-geschlossen, nach Mexiko. Sie fuh-ren in einem Sonderzuge, der sie nicht bis nach Chihuahua bringt. Eine weitere Expedition von 300 Personen geht im Bälde ab. Diese 550 Personen bilden die Avantgar-de; wenn es ihnen in Mexiko gefällt, werden im Laufe von drei Jahren alle fort sein. Auch aus der Gegend von Hague geht in dieser Woche ein Sonderzug von Kolonisiern nach Mexiko ab.

St. Walburg. Eine Feuers-brunst vernichtete hier verschiedene Gebäude; den meisten Schaden er-litt Andrew Wilby, dessen Laden völlig niederbrannte. Der Verlust beläuft sich im ganzen auf \$20,000.

Weyburn. Am 2. März mar-schirten die im Collegiate versam-melten Schüler wie auf Kommando als Protest aus dem Schulgebäude. Es heißt, das der Grund hierfür in einem Zwist zu suchen ist, der zwischen dem Prinzipal und einem der Lehrer bestanden hat und daß der

Prinzipal im allgemeinen unpopu-lär bei den Schülern gewesen sei. Die Sache ist inzwischen mit der Resignation eines Lehrers namens Armstrong beigelegt. Fünf Stu-denten sind jedoch aus dem College ausgetreten.

Chaplin. In Minneapolis Minn., beraubten zwei Banditen, von denen man glaubt, daß sie ihr von Canada her gefolgt sind, die Frau H. D. McEurt von hier um kostbare Diamanten im Werte von \$6,000 in bar und ein wertvolles Silberfuchspflanzwerk. Die Frau be-fand sich in Begleitung ihres On-kels, als sie auf der Straße angefal-len wurde.

**Manitoba**

Portage la Prairie. Um nicht als Geschworener vor dem Schwurgericht erscheinen zu müssen, nahm sich H. St. J. Galloway in Daiville das Leben durch Er-schießen, nachdem er sein Wohn-haus in Brand gesetzt hatte.

**Ontario**

Ottawa. Im Jahre 1921 gin-gen in ganz Canada Werte durch Feuersbrünste verloren, die pro Kopf der Bevölkerung sich auf \$5.22 belaufen. Es kamen im ganzen 25,916 Brände zur Meldung mit einem Schaden von \$45,015,930, ungerundet den unberechenbaren Verlust durch Waldbrände. \$34,000,000 oder 75 Prozent waren durch Versicherung gedeckt. Der Schaden 1921 war bedeutend höher als 1920 oder 1919, da er sich auf \$28,745,590 bzw. \$25,361,240 be-lauf in jenen zwei Jahren. Auf Al-berta entfällt ein Verlust von \$2,875,000; auf British Columbia \$3,050,000; auf Manitoba \$2,864,000; auf Ontario \$15,444,817; auf Sas-katchewan \$3,755,000. Die Ver-sicherungsgesellschaften waren einer Befreiung im Betrage von \$125,000 unterworfen.

Toronto. Louis Shantman, 20 Jahre alt, ist dadurch ums Leben gekommen, daß er sein Automobil, vor diesem stehend, in Gang zu bringen versuchte, ohne dasselbe aus dem Gear gestellt zu haben.

Er wurde von dem Automobil ge-laden einen Hydranten gepreßt, und der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Sir John C. Eaton, der Prä-sident der in ganz Canada betann-ten T. Eaton Co., ist lebensgefäh-lich erkrankt.

St. Catharines. Eine Bäckerei in Thorold wurde vorige Woche durch Dynamit zerstört. Dies ist das sechste Dynamitattentat auf Bäckereien und andere Geschäft-stätten innerhalb von zwei Jahren in hiesiger Gegend. Der Besitzer der Bäckerei verkaufte Brot für 18 Cents pro Laib, während andere Bäck-ereien 22 Cents verlangten.

**Quebec.**

Quebec. Die Legislatur hat anderthalb Millionen Dollar für den Wiederaufbau des abgebrann-ten Rathauses in Montreal be-willigt.

Premier Tascherau von Que-bec hielt vor wenigen Tagen eine Rede in der Legislatur, in welcher er mit warmen Worten den Erfolg der Liquorgefetzgebung der Provinz pries, welche wahre Mäßigkeit be-fördere und Trunkenheit bekämpfe. Natürlich waren dem Premier die erzielten Einnahmen auch nicht un-angenehm, wie auch die Tatsache, daß ein großer Touristenstrom von den Ver. Staaten die feuchte Oase des amerikanischen Kontinents auf-sucht und viel Geld verausgabt. Es ist bezeichnend, daß die Rede keinen Widerspruch fand.

Hier richtete ein Brand im Dominion Arsenal einen Schaden von \$200,000 an; außerdem sind 200 Mann dadurch beschäftigungslos geworden.

Montreal. Ein schändliches Verbrechen wurde hier verübt. Ein Mann namens Tancrede Beaudin verschaffte sich Eintritt in das Haus der blinden Frau C. F. Wand, chloroformierte sie und stahl ihre Diamanten im Werte von zweitau-send Dollar. Ein Schuhmacher hatte den Dieb das Haus verlassen sehen und konnte ihn identifizieren.

Insertiert im St. Peters Bote!

**WE ARE NOW SHOWING**

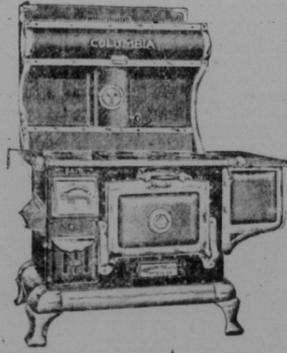
New Lines of Gents' Hats, Shirts & Neckties Have Arrived

A LINE OF SAMPLES OF CLOTH FOR SPRING SUITS Made to Measure by Expert Tailors NEW PATTERNS Prices to match the Quality

New Spring Goods, as Prints, Ginghams, Dress Goods Are Arriving Daily

A Fresh Line of GROCERIES always on Hand. "Royal Household" and "Robin Hood" Flour.

We handle the famous "Columbia" Range Which is on Display at Our Store



Just Received A Full Shipment of FORMALINE Come And Get Your Supply

PRICES ARE DOWN!

BUY NOW!

Woell Mercantile Co., Ltd., Muenster, Sask.